



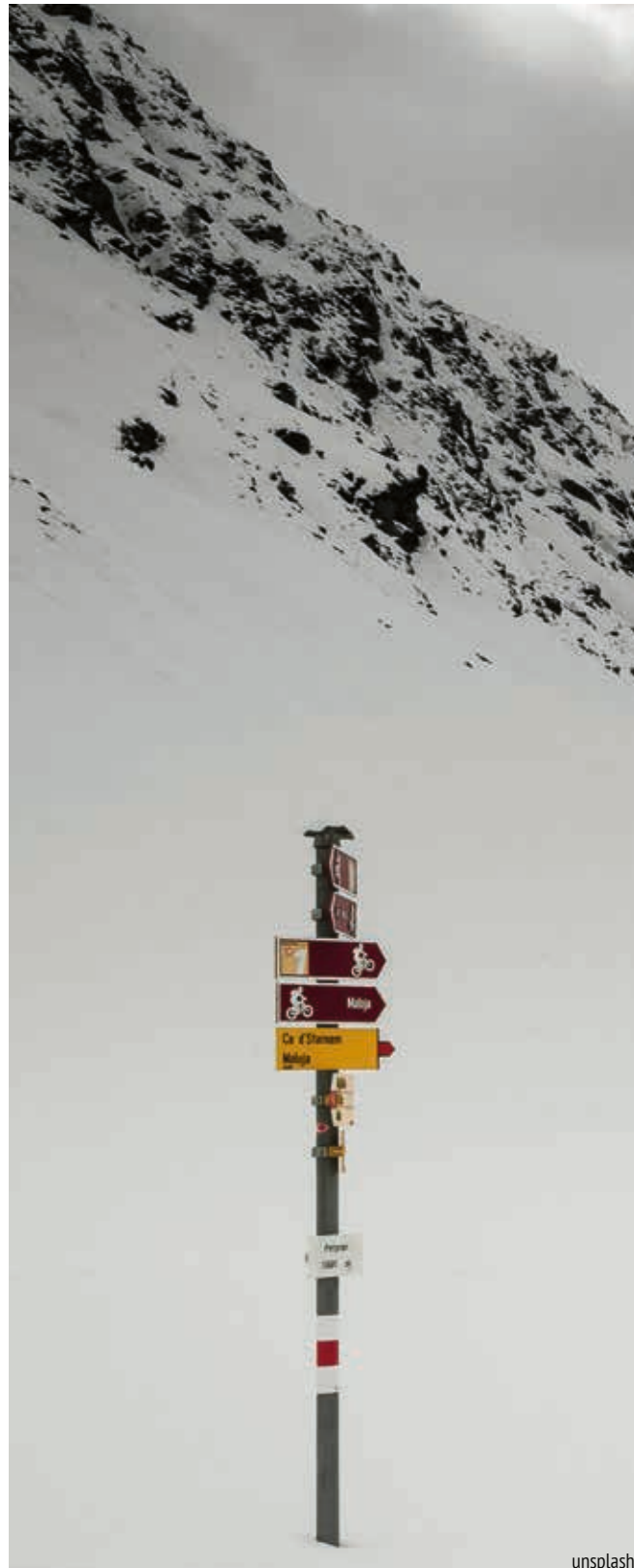
Basal-perzeptive Materialien für den Religionsunterricht

sinnlich – vielfältig – inklusiv

Inhalt

I Hinweise zum basal-perzeptiven Arbeiten	<i>Wolfhard Schweiker</i>	1
1. Konzept der basal-perzeptiven Materialien		3
2. Chancen und Herausforderungen im Religionsunterricht		4
3. Inklusive Religionspädagogik der Vielfalt (InReV)		5
4. Leiborientierung: Recht auf (religiöse) Bildung einlösen und Vulnerabilität sorgsam beachten		7
5. Basale Kommunikation und Gewaltprävention: Regeln der guten Berührung		8
6. Wie basaler Dialog gelingen kann: Das Beispiel Anna		11
 II. Basal-perzeptive Materialien		 13
1. Mensch . Ich: Von Gott geschaffen	<i>Sabine Grünschläger-Brenneke</i>	15
2. Gott . Gottesvorstellungen über die Sinne näherkommen	<i>Sabine Schroeder-Zobel</i>	27
3. Jesus Christus . Heilung der gekrümmten Frau	<i>Birgitt Neukirch</i>	35
4. Bibel . Die Bibel – ein Buch aus vielen Büchern	<i>Ulrich Jung und Sandra Stolz-Kipper</i>	53
5. Religionen und Weltanschauungen		
5.1 Jüdische Wegstationen Jesu mit einem Eingangs- und Abschlussritual	<i>Wolfhard Schweiker</i>	59
5.2 Was abrahamische Religionen verbindet mit einem Eingangs- und Abschlussritual	<i>Barbara Plathow-Holl</i>	69
6. Welt und Verantwortung . Die Welt als Gottes Schöpfung	<i>Britta Hemshorn de Sanchez und Sandra Stolz-Kipper</i>	73
 III. Anhang		 85
1. Vertiefung zu Kp. 2.1: Heilung der gekrümmten Frau	<i>Birgitt Neukirch</i>	87
2. Glossar		90
3. Piktogramme: Zugangs- und Aneignungsformen sowie Arbeitsformen		90
4. Piktogramme: Fern- und Nahsinne		91
5. Literatur		92
5.1 Arbeitshilfen und Unterrichtsideen		92
5.2 Basal-perzeptive Kommunikation und Zugänge		92
5.3 Inklusive Religionspädagogik und -didaktik		93
5.4 Barrierefreie Theologie und Wundergeschichten		94
6. Hilfreiche Links		95
7. Impressum		97

I. Hinweise



1. Hinweise zum basal-perzeptiven Arbeiten

Wolfhard Schweiker

Materialien für den Religionsunterricht gibt es in Fülle. Dies trifft aber nicht auf den Bereich der Förderschulen und der Inklusion zu. Suchen Sie nach geeigneten Unterrichtsideen für Ihre Schüler:innen mit Sinneseinschränkungen und komplexen Förderbedarfen, stehen Sie am Ende meist enttäuscht mit leeren Händen da.

Darum haben sich die Referent:innen für Förderschule und Inklusion an den Religionspädagogischen Instituten der EKD (ALPIKA-AG, s. Glossar) entschlossen, *basal-perzeptive Unterrichtsmaterialien* für den Religionsunterricht zu erstellen. Sie sind eigenständige Unterrichtsideen oder ergänzende Differenzierungsmaterialien für die Reihe „Arbeitshilfe Religion inklusiv“ (AHR-i), die 2012-2019 vom ptz Stuttgart und RPI Karlsruhe im Calwer Verlag herausgebracht und von Anita Müller-Friese und Wolfhard Schweiker erstellt wurden (Kombi-Paket: *Arbeitshilfe Religion inklusiv* – Calwer Verlag).

1. Konzept der basal-perzeptiven Materialien

Diese (Differenzierungs-)Materialien können Sie *im inklusiven Setting* der allgemeinen Schule oder im Religionsunterricht *an Förderschulen in allen Förderschwerpunkten* einsetzen. Sie eignen sich für die gesamte Lerngruppe und bereichern mit sinnlichen Zugängen das Lernen aller Schüler:innen (Fornefeld 2008; Schäfer et al. 2024). Damit tragen sie zu einer *leiborientierten Religionspädagogik* (Leonhard 2006; 2023) bei, die auch tiefere emotionale und spirituelle Dimensionen des Lebens zu erreichen vermag. Oder Sie nutzen diese Materialien für das individuelle Lernen bzw. die spezifische Förderung einzelner Schüler:innen, insbesondere für non-verbale Sprecher:innen sowie inklusiver Lerngruppen an der allgemeinen Schule.

Die Materialien sind Unterrichtsideen *für alle sieben Bildungsbereiche der Fächer Evangelischen Religionslehre* in allen Bundesländern, mit Ausnahme des Bildungsbereichs Kirche(n). Es wird auf keinen spezifischen Bildungsplan Bezug genommen. Diese Unterrichtsmaterialien können über den Religionsunterricht hinaus *auch in gemeindepädagogischen Kontexten* verwendet werden.

Eine **Zusammenfassung** zu Beginn der Materialien ermöglicht Ihnen einen schnellen Überblick:

- ◆ *Bildungsbereich*: z.B. Bibel
- ◆ *Stufe*: z.B. Grundstufe / Grundschule oder Hauptstufe / Sek I
- ◆ *Leitmedium*: z.B. Bibelkiste
- ◆ *Kompetenzformulierungen* zu den basal-perzeptiven Materialien

- ♦ *Bezug zu AHR-i* mit Verweis auf Band, Einheit und Materialien
- ♦ *Zentrale Methoden und Zugänge*, z.B. Ritual, Lied, Übung oder Geschichte

Die basal-perzeptiven Materialien bieten Ihnen *unterschiedliche Optionen*, Varianten und Zugänge. Dadurch können Sie

- ♦ *auswählen*, was Ihrer Lerngruppe und Ihnen am besten entspricht.
- ♦ die Unterrichtsvorschläge *so anpassen*, dass sie den Bedarfen Ihrer Schüler:innen und ihrer Lerngruppe entsprechen.
- ♦ *sich* für unterschiedliche Differenzierungen *entscheiden*.

Die Differenzierungen nach Zugangs- und Aneignungsformen, Sozialformen sowie Fern- und Nahsinnen finden Sie mit den jeweiligen Piktogrammen unter III. Anhang unter Nr. 3 und 4 (S. 90f.) beschrieben und erklärt.

1. Vier Sozialformen

- ♦ Gesamte Lerngruppe
- ♦ Gruppenarbeit (GA)
- ♦ Partnerarbeit (PA)
- ♦ Einzelarbeit (EA)

2. Vier Zugangs- und Aneignungsformen

- ♦ Basal-perzeptiv
- ♦ Konkret handelnd
- ♦ Anschaulich-modellhaft
- ♦ Abstrakt begrifflich

3. Basale Nahsinne

Die basal-perzeptive Zugangs- und Aneignungsform kann weiter untergliedert werden. Sie lässt sich in Fernsinne (z.B. sehen, hören) und Nahsinne einteilen.

Die *Nahsinne* beziehen sich auf die vestibulären, somatischen und vibratorischen Wahrnehmungen. Das Vestibulärsystem im Innenohr nimmt die Bewegungen und die Lage im Raum wahr, die Haut besitzt unterschiedliche Rezeptoren für verschiedene somatische Reize und das Knochensystem macht Vibrationen spürbar:

- ♦ Somatisch (via Haut)
- ♦ Vibratorisch (via Knochensystem)
- ♦ Vestibulär (via Innenohr)

4. Weitere Sinne sind

- ♦ Schmecken
- ♦ Riechen
- ♦ Hören
- ♦ Sehen

2. Chancen und Herausforderungen im Religionsunterricht

Der konfessionelle Religionsunterricht und auch der Religionsunterricht für alle (RUfa) bietet für die basal-perzeptive Arbeit in inklusiven Settings und an Förderschulen *fachspezifische Chancen und Herausforderungen*. Das „kleine Fach für große Fragen“ bietet im Vergleich zu den Kernfächern vielfältige Möglichkeiten, sich unter geringerem Leistungsdruck z.B. mit Besonderheiten des Lebens, mit persönlichen Grenzerfahrungen und der Vielfalt der Schöpfung auseinanderzusetzen; und dies auch ganzheitlich, mit allen Sinnen. Performative Lernformen, Rituale, inklusionsfähige RU-Konzepte und Ansätze wie der liturgisch-basale RU (siehe Schweiker 2012, 45ff; Schweiker 2005) erleichtern basal-perzeptive Zugänge.

Andererseits hat der konfessionelle Religionsunterricht als „kleines Fach“ in inklusiven Settings damit zu kämpfen, dass in der Regel keine sonder- oder sozialpädagogischen Fachkräfte im Unterricht präsent sind. Die „professionelle Passung“ (Hans Wocken), die in der Zusammensetzung der Fachkompetenzen so heterogen sein sollte wie die Lerngruppe selbst, lässt sich im RU oft nur schwer realisieren. Zudem kommt an Förderschulen und in der Inklusion die Herausforderung hinzu, dass Fachlehrer:innen für Religion nur stundenweise in der Klasse sind und so ein zureichender Informationsfluss mit der Klassenlehrkraft und anderen Professionellen viel Energie und aktives Aufeinanderzugehen erforderlich macht. Die Assistenzpersonen bzw. Schulbegleiter:innen, die oft die basalen Angebote für Schüler:innen mit komplexem Förderbedarf übernehmen, sehen die Religionslehrkräfte oft nur während der kurzen Zeit des Religionsunterrichts. Absprachen vorab und Auswertungen hernach sind jedoch von großer Bedeutung. Da die basal-perzeptiven Zugänge auch von (kirchlichen) Religionslehrkräften angeboten werden, sie in der Regel jedoch dafür keine (sonderpädagogisch) Ausbildung erworben haben, sind Fort- und Weiterbildungen zu basal-perzeptiven Zugängen hilfreich und im körpernahen, insbesondere im somatischen Bereich unerlässlich (s.u.).

3. Inklusive Religionspädagogik der Vielfalt (InReV)

Um wirklich allen Schüler:innen eine aktive Teilhabe in religiösen Bildungsprozessen zu ermöglichen, braucht es eine Inklusive Religionspädagogik der Vielfalt. Eine *InReV* müsste Vielfalt pädagogisch und theologisch und damit konvergent und wertgeleitet reflektieren. Dazu gehört die egalitäre Wertschätzung von Vielfalt ebenso wie ihre ethisch begründete kritische Begrenzung. In Übereinstimmung mit dem postmodernen Totalisierungsverbot (Jean-François Lyotard) ist *InReV* plural ausgerichtet. Sie bewegt sich im wissenschaftlichen Zyklus von Empirie und wertgeleiteter Theorie. Zur deskriptiven Empirie tritt eine präskriptive ideologiekritische Hermeneutik. Thorsten Knauth (2015, 53) sieht in einer Religionspädagogik der Vielfalt ein Konzept religiösen Lernens, das unterschiedliche Differenzen „als bedeutsam für Voraussetzungen, Strukturen, Arbeitsformen und Themen von religiösen Bildungsprozessen erachtet.“ Dabei sollen Differenzen und Gemeinsamkeiten von Personen macht- und ideologiekritisch betrachtet werden. Als Ziel nennt er mit Bezug auf Annedore Prengel Unterschiede gleich wertzuschätzen, d.h. „egalitäre Differenz zu realisieren“ (ebd., 53). Die Art dieser inklusiven Bildungsprozesse vollzieht sich als „dialogische Formen des Lernens in heterogenen Settings“ (ebd.). Das Bildungsziel der „egalitären Differenz“ besitzt ein gesellschaftliches Korrelat. Es ist die „gesellschaftliche Gestalt in einem demokratischen Umgang mit religiöser, kultureller, sozialer und geschlechtsbezogener Vielfalt“ (ebd.).

Vielfalt kann dabei mit unterschiedlichen Denktraditionen und Konzepten beschrieben werden:

Diversität

Diversität beschreibt alle Differenzen empirisch und nutzt sie wertschätzend als ökonomische Ressource. Die Religionspädagogik teilt hier die machtkritische Position der Erziehungswissenschaften und legt ihre Wertmaßstäbe über das Postulat der egalitären Differenz hinaus offen.

Pluralität

Pluralität richtet den geisteswissenschaftlich-hermeneutischen Blick auf alle Differenzen, insbesondere auf Religion und Kultur. In der Variante eines harten Pluralismus werden die Wertmaßstäbe einer „Hermeneutik der wechselseitigen Anerkennung in Wahrhaftigkeit“ (Nipkow) einbezogen. Damit wird das Recht auf Differenz betont.

Heterogenität

Heterogenität steht in der Tradition des postmodernen radikalen Pluralismus und fragt insbesondere in der Schulpädagogik epistemologisch nach einem diagnostisch-didaktisch sinnvollen Umgang mit heterogenen Lerngruppen bezüglich aller Differenzen. Der empirisch-deskriptive Aspekt steht hier im Vordergrund, während die präskriptive Werteorientierung eine randständige Rolle spielt.

Differenz

Differenz betont in der Tradition des französischen Poststrukturalismus insbesondere die sozialen Ungleichheiten mit dem Fokus auf Kultur und Gender. Sie ergreift Partei für die Unterprivilegierten und fördert Differenzen u.a. in Gestalt von Gegenkulturen.

Inklusion

Inklusion bringt aus der menschenrechtlichen Perspektive Wertaspekte der Antidiskriminierung und sozialen Partizipation ein, insbesondere mit dem Schwerpunkt der sonderpädagogisch motivierten Gleichstellung der Randgruppe Menschen mit Behinderungen. Andere Differenzen kommen erst allmählich in den Blick.

Das hier beschriebene Konzept von Vielfalt nimmt alle Unterschiede von Menschen bzw. von Schüler:innen in den Blick. Es sind insbesondere die *big six* von Kultur, Geschlechter(spektrum), Alter, Dis:ability, Sozio-Ökonomie und Religion /Weltanschauung mit ihren (intersektionalen) Verbindungslinien.

Intersektionalität

Intersektionalität kommt werteorientiert aus der Antidiskriminierungsbewegung der USA mit den Schwerpunkten Kultur und Geschlecht. Sie richtet ihren Fokus mit einer machtkritischen Perspektive auf Mehrfachzugehörigkeiten und nimmt dadurch diverse Verbindungslinien und Überschneidungsbereiche (Intersections) wahr. Intersektionalität schärft den Blick für wechselseitige Abhängigkeiten. „Eine intersektionale Perspektive auf religiöse Bildung zielt darauf, die getrennte und eindimensionale Betrachtung von einzelnen Kategorien der Differenz zu beenden.“ (Knauth 2017, 23). In der Analyse der sozialen Praxis ist es hilfreich die *Verbindung* und *Wechselwirkung* auf inklusive Weise zu betrachten. Mit Bezug auf Walgenbach / Dietz (2007) plädiert Knauth dafür die Differenzlinien als interdependente Kategorien wahrzunehmen und spricht von einer „Verwobenheit“ ohne eine „Leit- oder Masterkategorie mit verschiedenen Sub-Kategorien“ (ebd., 24). Gefragt ist *ein* Blick aus der Totalperspektive, der alle Merkmale zugleich in wahrnimmt. Dies kommt im Unterricht der Quadratur des Kreises bzw. der Unmöglichkeit einer omnipräsenten Wahrnehmung gleich. Naheliegender und realisierbarer ist darum der Blick auf die Inklusions- und Exklusionsprozesse im Unterricht.

Zoom-Kompetenz

Die *Zoom-Kompetenz* der Lehrkräfte (Wischer / Spiering-Schomborg 2020) bezieht sich dabei nicht nur auf die Fähigkeit, einzelne Differenzen differenziert zu wahrnehmen. Sie befähigt auch zu erkennen, welche Merkmals-Gewebe hergezoomt werden müssen, um sie genauer zu betrachten und welche aktuell ausgeblendet werden können. Das „Zooming“ ermöglicht, die (Lern-)Bedürfnisse der einzelnen Personen und der Gruppe insgesamt genau wahrzunehmen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für inklusives Lernen.

Neben dieser Wahrnehmungsperspektiven ist es auch hilfreich die Pädagogik der Vielfalt von Annedore Prengel (1993) ihre *fünf Perspektiven der Heterogenität* (2022, 36 - 38) zu berücksichtigen:

- (1) *Verschiedenheit* zeigt sich interpersonal bzw. interkategorial zwischen Individuen oder interkollektiv zwischen Gruppierungen, die zu einer bestimmten Zeit (synchron) hinsichtlich unterschiedlicher Vergleichspunkte bzw. Diversitätsdimensionen miteinander verglichen werden.
- (2) *Vielschichtigkeit* bezeichnet die Verschiedenheit in einer Person. Intrapersonal bzw. intrakategorial betrachtet weist jede Persönlichkeit verschiedene und oft gegensätzliche Anteile auf. Jede Person ist in sich heterogen. Da Gruppen aus individuell verschiedenen Individuen zusammengesetzt sind, trifft dieses Merkmal auch auf die Zusammensetzung von Gruppen zu. Jede Person und jede Gruppe sind vielschichtig.
- (3) *Veränderlichkeit* ist Verschiedenheit in zeitlicher bzw. in transkategorialer Hinsicht. Dies entspricht der Tatsache, dass Menschen und soziale Gruppen niemals gleichbleiben. Diese besagt, dass Menschen sich nur in ihrer Entwicklungsdynamik, Prozesshaftigkeit und Umweltinterdependenz adäquat beschreiben lassen.
- (4) *Vernetztheit* nimmt in einer *relationalkategorialen* Perspektive wahr, dass Verschiedenheit in Austauschprozessen mit dem relationalen Umfeld entsteht und sich durch relationale Dynamiken unablässig verändert. In ihrem Verständnis von Relationalität nimmt Prengel auf internationale Netzwerktheorien Bezug und betont aus ökosystemischer Sicht die Bedeutung der Kind-Umfeld-Analyse sowie der pädagogischen Wirksamkeit des Settings und des sozio-kulturellen Umfelds.
- (5) *Unbestimmtheit* ist eine Konsequenz aus den vier vorangehenden Perspektiven. Diese zeigen, dass es verfehlt wäre, Personen und Gruppierungen in pädagogischen Kontexten einschließlich empirischer Forschungsbefunden definitiv festzuschreiben. Daraus folgert Prengel die notwendige Unbestimmbarkeit verschiedener Menschen. Denn wir können „nie vollständig wissen, wer wir oder andere sind und was aus uns oder anderen noch werden wird. Wenn wir darauf verzichten Menschen kategorial zuzuordnen, nutzen wir eine *akategoriale* Perspektive.“ (2022, 38)
- In Prengels pädagogischer Theorie der Vielfalt ist allen fünf Perspektiven der Heterogenität gemeinsam, dass diese Heterogenitäten im Sinne der „egalitären Differenz“ gleichberechtigt, wertschätzend und nichthierarchisch wahrgenommen werden.

4. Leiborientierung:

Recht auf (religiöse) Bildung einlösen und Vulnerabilität sorgsam beachten

Um allen Schüler:innen in ihren Unterschiedlichkeiten gerecht zu werden, ist es hilfreich, Bildungsangebote zu entwickeln, die in ihren Zugangs- und Aneignungsformen (siehe Anhang Kp. 3) alle Sinne berücksichtigen. Dies ist für alle Schüler:innen wichtig, insbesondere für diejenigen, deren Fähigkeiten im Bereich der Kognition und Sinneswahrnehmung eingeschränkt sind oder sich in einer frühen Entwicklungsphase befinden. Indem die Lehrperson sinnliche, leiborientierte Zugänge des Lernens wählt und ihren Schüler:innen eröffnen, trägt sie dazu bei, dass ausnahmslos alle ihr *Recht auf (religiöses) Lernen und Bildungsteilhabe* verwirklichen können. Jeder Mensch kann niemals anders lernen als durch seinen Körper. Es gibt für ihn keine Erfahrungs- und Lernprozesse jenseits der Leiblichkeit. Bevor Lernen, Denken, Wahrnehmen und selbst Empfinden beginnen, ist bereits pulsierendes Leben. Am

Anfang ist der Leib. Sich bei Leibe zu bilden, ist elementar. Der Leib ist bei jedem Bildungsprozess mit dabei. Die Bildung geht katalysatorisch durch ihn hindurch. Er ist Subjekt und Medium zugleich. Damit wird der Leib zu einem bedeutsamen, nicht zu vernachlässigenden Faktor der Bildung im Allgemeinen und der Religionspädagogik im Besonderen (vgl. Schweiker 2009, 132).

Drei *theologische Impulse* unterstreichen die Bedeutung der leiborientierten Bildung:

1. Auffällig und interessant zugleich ist, dass die zentralen Menschenbilder des Ersten Testaments *Körperbilder* sind: Kehle, Fleisch, Herz, Auge und so weiter. Das jüdische Menschenbild weist eine hohe körperliche Verbundenheit mit der Schöpfung und ein großes Körperbewusstsein auf.
2. Zum anderen beziehen sich diese Körperbilder immer auf den ganzen Menschen. Nach jüdischem Denken gibt es kein dichotomisches oder trichotomisches Menschenbild. Der Mensch ist in seinem So-Sein eine unteilbare Einheit (ebd., 136).
3. Schauen wir drittens auf den „berührenden“ Jesus, erkennen wir, dass die Leiblichkeit in seinem Leben und Wirken eine große Rolle spielt. Er ist nicht nur ein Mensch des Wortes, der Erzählung und der Predigt. Er begegnet den Menschen in der Tat hautnah. Selbst Menschen, die als unberührbar gelten, fasst er an, besonders dann, wenn erzählt wird, dass von ihm spürbar Heil und Heilung ausgeht. Er berührt z.B. das Ohr (Lk 22,51) oder die Augen mit seiner Hand (Mt 9,29; Mk 8,23) oder die Zunge mit Speichel (Mk 7,33). Offensichtlich ging Segen – die Gottes Leben erneuernde Kraft – ganz leiblich von Jesus aus. Kinder wurden zu ihm gebracht, damit er sie anrührte. Er schloss sie – gegen den Widerstand seiner Jünger – in die Arme und „herzte“ sie (Mk 10,13). Von der Fußwaschung über die Salbung bis hin zu Mahl- und Speisungsgeschichten gibt es zahlreiche Beispiel-erzählungen für die Leibfreundlichkeit Jesu. Und schließlich, was m.E. besonders wichtig ist: Die Leibfreundlichkeit Jesu endet nicht mit seinem Tod. Auch der auf-erstandene Christus, lässt als „disabled God“ (Nancy Eiesland) seine Anhänger:innen die eigenen Wundmale spüren. Er lehrt sie und uns das Berühren (ebd., 137f.).

Eine Schlüsselkompetenz, die sich auch am Verhalten Jesu ablesen lässt, ist die *Dialogfähigkeit*. „Was willst du, dass ich für dich tun soll?“, fragt Jesus den blinden Bartimäus (Mk 10,51). Dies eröffnet Selbstbestimmung und aktive Beteiligung.

Im Folgenden wird nun exemplarisch aufgezeigt, wie die Kommunikation bei Schüler:innen mit einer sog. komplexen Behinderung gelingen kann und auf was hierbei besonders zu achten ist:

5. Basale Kommunikation und Gewaltprävention: Regeln der guten Berührung

Die basale Wahrnehmung ist die Keimzelle der menschlichen Kommunikation. Die ersten Antennen der menschlichen Entwicklung sind die basalen Sinne: Als Babies spürten wir auf dem Arm die Haut unserer Bezugspersonen (*somatisch*), werden getragen und gewiegt (*vestibulär*) und nehmen die Schwingungen ihrer Stimmen und Schritte wahr (*vibratorisch*). Diese drei basalen Nahsinne sind schon vorgeburtlich

ausgeprägt und aufnahmefähig. Die Glaubensentwicklung baut auf diesen basalen Erfahrungen der Eltern-Kind-Beziehung auf. Durch sie entfaltet sich das, was in die deutsche Sprache mit Ur-Vertrauen übersetzt wurde. Erik Erikson bezeichnete es zutreffender als basales Vertrauen bzw. Grundvertrauen (*basic trust*). Es ist der fruchtbare Boden, in dem das Gottvertrauen Wurzel schlagen kann (vgl. Kirkpatrick 2005).

Unterschiedliche basale Förderkonzepte wie zum Beispiel basale Kommunikation (Mall 2008; Niehoff 2007), Unterstützte Kommunikation (Wilken 2021) und basale Stimulation (Mohr et al. 2019; Bienstein/Fröhlich 2003, 46ff.) arbeiten mit den Nahrinnen in der schulischen Bildung und bieten Fortbildungen an. Auch im RU ist es hilfreich die Erfahrungen dieser Förderkonzepte zu nutzen. Besonders Schüler:innen mit intensiven mehrfachen Behinderungen sind auf diese Zugänge angewiesen. Um im basalen Dialog Vertrauen über die Nahrinne aufzubauen, ist es wichtig, *die Regeln einer guten Berührung der basalen Stimulation* nach Andreas Fröhlich zu beachten (Schlichting/Damag 2019, 307f.):

- ♦ *Anfang und Ende der Handlung signalisieren*
„Anfang und Ende einer Berührung sollten klar sein: Plötzliche und unangekündigte Berührungen führen zum Erschrecken des Betroffenen. Deshalb sollten Berührungen verbal und durch eine deutliche Initialberührung an einer vereinbarten Körperstelle, beispielsweise der Hand oder der Schulter, angekündigt werden. Genauso sollte auch das Ende einer Maßnahme verdeutlicht werden.“ (ebd., 318)
- ♦ *Deutliche Informationsvermittlung in der Berührung*
„Eine Berührung soll deutliche Informationen vermitteln: Leichte, oberflächliche oder punktuelle sind weniger informativ und können irritierend wirken. Auf solche diffusen Wahrnehmungen reagieren viele Menschen mit Abwehr- und Rückzugsreaktionen. Berührungen sollten eindeutige Informationen liefern und die Tiefensensibilität anregen. Dazu sollten sie flächig, mit der gesamten Hand und mit eindeutigem Druck erfolgen (...).“ (ebd., 318)
- ♦ *Konstanz und Sicherheit durch wahrnehmende Berührung*
„Während einer Berührung soll Konstanz gehalten werden: Berührungen sollten nicht unterbrochen werden. Für Menschen mit schweren Beeinträchtigungen der Wahrnehmung sind auch kurzfristige Unterbrechungen der Berührung mit einer aufwändigen Neuorientierung verbunden, die mit Erregung und Verwirrung einhergehen können (...). Deshalb sollten eine Hand oder auch ein anderer Körperteil immer am Menschen bleiben und ihm Konstanz und Sicherheit vermitteln.“ (ebd., 318)
- ♦ *Rhythmus in der Berührung*
„Eine Berührung sollte langsam und rhythmisch erfolgen: Berührungen sollten langsam durchgeführt werden, und dem Betroffenen die Möglichkeit zu geben, sie nachzuvollziehen. Langsame Bewegungen wirken weiterhin beruhigend, geben Sicherheit und helfen Menschen mit einer Spastik, den Muskeltonus zu senken. Wiederholungen in gleichbleibender Reihenfolge ermöglichen einem Menschen, die Berührung ‚vorherzuzahlen‘ und unterstützen sie dabei, deren Informationsgehalt wahrzunehmen. Sie geben dem Betroffenen Zeit, sich auf die Berührung einzustellen und ermöglichen das mehrmalige Erleben.“ (ebd., 318)

♦ *Keine gleichzeitigen Berührungen durch mehrere Personen*

„Gleichzeitiges Berühren durch mehrere Bezugspersonen ist unbedingt zu vermeiden, weil es zu Irritation und Verwirrung führt. Ein Mensch mit schwerer Behinderung kann aufgrund seiner Wahrnehmungssituation zwei oder mehr Aktivitäten, die gleichzeitig mit oder an ihm verrichtet werden, nicht folgen. Die Vielzahl der Eindrücke, die auf diese Weise entsteht, führt zu Desorientierung und setzt die Konzentrationsfähigkeit herab.“ (ebd., 318)

Mit den körpernahen Aneignungsformen nimmt jedoch auch die *Vulnerabilität aller Schüler:innen* zu. Hier stehen Sie als Lehrkräfte in einer besonderen Verantwortung. Leiborientierte Zugänge müssen mit den Schüler:innen eingeübt und sorgsam beachtet werden.

Christel Bienstein (1999, 156f.) unterstreicht (zit. in: Schlichting/Damag 2019, 318): „Die Hände können nicht lügen. Sie sind unsre ‚Beziehungsvermittler‘ und lassen den zu Pflegenden [bzw. den Lernenden] deutlich spüren, wie unsere Haltung zu ihm ist [...]. Mit unseren Händen haben wir die Möglichkeit, die Seele des Angehörigen/Freundes [Menschen] zu erreichen. Sie sind die direkten Überbringer unseres Verhältnisses zueinander. Sie können Verwirrung, Ängste und Schmerzen auslösen, aber auch Vertrauen, Sicherheit und Wohlbefinden.“

Die Wirkungen der Kommunikation durch Berührung können zutiefst *ambivalent* sein, in jedem Fall aber sind sie *höchst wirksam, im positiven und im negativen Sinn*. Darum sind einerseits die oben genannten Regeln der guten Berührung und des basalen Dialogs sorgsam zu berücksichtigen. Eine Einübung in diese Formen der leiborientierten Kommunikation durch *Fortbildungsmaßnahmen* ist für jede Person, die auf diese Weise kommuniziert, unverzichtbar, sei es die Assistenzperson oder die Lehrperson. (Kurse Basale Stimulation <https://basale-stimulation.de/kurse/>)

Andererseits gilt es, *Vorkehrungen der Gewaltprävention* zu ergreifen und jede Form der sexualisierten Gewalt zu vermeiden bzw. zur Aufdeckung beizutragen. Die Schulbehörden stellen Informationen zu Konflikten und Gewaltprävention bereit und bieten themenspezifische Fortbildungen an. Sie beziehen sich insbesondere auf Schüler:innen und befassen sich neben der Prävention auch mit *Interventionsstrategien* bei aktuellen Gewaltsituationen oder Übergriffen sowie mit Maßnahmen zur Konfliktregelung und Nachbearbeitung.

Neben diesem wichtigen Feld der Gewaltprävention und -intervention bei Schüler:innen, stellen Formen der basalen Kommunikation auch Herausforderungen für Lehrer:innen dar. Denn sie *erhöhen die Wahrscheinlichkeit* bewusster oder unbewusster Gewaltanwendung. So ist die Gefährdung von Menschen mit komplexer Behinderung durch *Formen bewusster (sexualisierter) Gewalt* im Vergleich zu Menschen ohne Behinderungen deutlich erhöht. Sie sind oft schutzbedürftiger und haben geringe Möglichkeiten, sich gegen Übergriffe zu wehren oder diese zu melden. Darum kann eine wichtige Schutzmaßnahme darin bestehen, dass basal-perzeptive Angebote, auch die der Eins-zu-Eins-Begegnung, immer im öffentlichen Raum der Lerngruppe stattfinden und nicht in separaten Räumen.

Kommunikationsformen durch Berührung oder sinnliche Zugänge erhöhen auch die *ungewollten und unbewussten Formen der Gewaltausübung*. Denn insbesondere Personen, die auf basale körperbezogene Kommunikation angewiesen sind und auf

diese Weise ihre Bedürfnisse bzw. ihren Widerstand zum Ausdruck bringen, werden von den Mitarbeitenden oft nicht angemessen verstanden. Darum gehören zur Gewaltprävention auch *grundlegende Kompetenzen in der Praxis des basalen Dialogs bzw. der basal-perzeptiven Kommunikation*.

Der Schutz vor Gewalt – sei sie ableistisch¹ oder sexualisiert, bewusst oder unbewusst – kann nur dort gelingen, wo eine *wahrnehmende und achtsame Haltung* immer wieder thematisiert und eingeübt wird. Körperberührungen können als heilsam und wohltuend oder auch als Grenzverletzung und Gewalt empfunden werden. Welche Wirkung von ihnen ausgeht, kann jeweils nur die betroffene Person bestimmen. Darum sind das *Selbstbestimmungsrecht* und das *Einverständnis* des Menschen fundamental. Sie dürfen nicht missachtet oder übergangen werden. Dabei ist es nicht nur eine besondere Herausforderung, die Grenzen des Gegenübers zu erkennen, sondern auch diese grundlegende Haltung des Respekts und der Achtsamkeit gegenüber den Personen einzunehmen, mit und an denen gehandelt wird. In den unterschiedlichen Settings und Situationen müssen alle (schutzbefohlene) Personen sicher sein können, dass sie *im Rahmen ihrer Möglichkeit, ihre Grenzen zum Ausdruck bringen können* und, dass diese auch jederzeit respektiert werden.

6. Wie basaler Dialog gelingen kann: Das Beispiel Anna

Die Pädagogin für den Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung *Ursula Stinkes* (2018) beschreibt am *Beispiel der elf Jahre alten Anna*, wie es möglich ist, non-verbal zu kommunizieren und sich durch Körpersprache über (Lern-)Bedürfnisse auszutauschen. Anna besucht eine Förderschule.

Ihre Einschränkungen in der Mobilität sind durch einen an ihre Bedürfnisse angepassten Rollstuhl kompensiert. Sie wird von einem mobilen Dienst zur Schule gefahren und wieder abgeholt. Da die Fahrtzeiten nicht sehr lang sind und eine ihrer Freundinnen mitfährt, freut sie sich nach Aussage der Mutter auf diese Fahrten. Manchmal jedoch ist sie sehr müde und verschläft einen Teil des Tages. Anna mag ähnliche Abläufe, Strukturen und gleiche Bezugspersonen, denn sie geben ihr Halt und Orientierung. Sie lernt, sich im Zentrum zu orientieren, Rituale einzuhalten, generalisierte Beziehungen aufzubauen. Eine junge Frau, die ihr Freiwilliges Soziales Jahr absolviert, begleitet Anna durch den Unterricht. Anna mag es, mit dieser Bezugsperson gemeinsam zu essen und von ihr gepflegt zu werden. Auf Annas seltene lautliche Äußerungen geht die junge Frau ein, indem sie diesen Sinn unterschiebt. Spaziergänge, die keine allzu lauten oder für sie unbekannte Geräusche enthalten, liebt Anna sehr. Ihr häufiges lautloses Weinen und ihr Rückzug in sich selbst stellt das Erzieherinnenteam immer wieder vor die Frage, wie man ihr Halt geben, sie unterstützen und ihr zu verstehen geben kann, dass sie verstanden wird in ihren Anliegen, Wünschen und Bedarfen. Denn Anna gerät mehrmals in der Woche in Situationen, in denen sie stundenlang lautlos weint. Für die Erzieherinnen ist der Auslöser für ihr Verhalten nicht erkennbar. Also versuchen sie, durch einen Wechsel von Situationen (Personenwechsel, Lagerungswechsel, Raumwechsel, Materialwechsel) eine Veränderung in ihrem Verhalten auszulösen. Diese Situationswechsel waren nur selten erfolgreich. (ebd., 145)

Nachdem sich die sonderpädagogische Expertin durch Unterrichtsbegleitung und umfassende Informationen ein Bild von Anna und ihrer Lernsituation gemacht hatte,

berichtet sie von Ihren Erfahrungen. Sie machen einerseits deutlich wie viel *Kompetenzen für einen gelingenden Leibdialog bzw. basalen Dialog* erforderlich sind und dass diese über einen längeren Zeitraum erworben werden müssen. Andererseits wird hierbei erkennbar, welche Aspekte zum Gelingen beitragen. Ursula Stinkes versucht auf Annas langandauerndes, lautloses Weinen einzugehen:

„Anna ist sehr unruhig. Sie bewegt ihre Arme und ihre Augen von einer Seite zur anderen. Bevor ich meine Hand sanft und vorsichtig in Höhe ihres Zwerchfells auf ihren Bauch lege, sage ich: ‚Anna, ich lege meine Hand auf deinen Bauch. Wenn du das nicht magst, dann lege ich meine Hand sofort weg.‘ Ich achte auf ihre Reaktionen [...], versammle mich in mir und versuche, einfach jetzt hier zu sein, wo ich bin, so dass sich Stille in mir ausbreiten kann. Zunächst weint sie noch und ich sage: ‚Ja, du kannst ruhig weinen. Du hast alle Zeit dafür. Das ist ganz in Ordnung so.‘ Ich bin aufmerksam, rezeptiv (empfangend) und zugleich bei mir. Meine Haltung könnte man umschreiben als ein an Resonanz interessiertes Interesse. Damit ist eine nicht-beurteilende Aufmerksamkeit gemeint, die mit weichen Händen hilft, sich selbst körperlich bewusster zu werden. Dass meine Emotionalität sich in Ruhe befindet, ist nicht zu verwechseln mit einem Außerkraftsetzen der eigenen Gefühle, denn das wäre fatal. Es geht vielmehr um eine Erhöhung meiner Rezeptivität, damit ich die Rhythmen der Körperstruktur von Anna wahrnehmen und auch darauf reagieren kann. Daher warte ich auf das, was sich zeigen will bei/von Anna. Nach einer Weile bemerke ich, dass ihr Weinen etwas weniger heftig wird und sich ihre Aufmerksamkeit auf meine Hand auf ihrem Zwerchfell richtet. Ich lege meine andere Hand unter ihren Rücken (11ter thorakaler Wirbel). Es dauert nicht lange und Anna ist mit ihrer ganzen Aufmerksamkeit bei meiner Berührung. Ihre Atmung wird tiefer. Ich schließe die Augen und konzentriere mich auf meine sanfte Berührung, indem ich bei mir bleibe, damit Anna möglichst viel Raum erhält. Ich spüre, wie sich ihr Diaphragma entspannt; ihr Körper beginnt, sich nicht nur an meine Berührung zu gewöhnen, sondern ‚nachzuahmen‘: Annas Körper greift die Stille, die in meiner Berührung liegt, auf und ‚ahmt‘ sie nach: Ihr vegetatives Nervensystem beruhigt sich (lautes Gluckern).“ (ebd., 146f.)

Für einen gelingende Leibdialog braucht es die hier beschriebene Haltung und Vorgehensweise der Lehrkraft:

- ◆ *Ankündigung von körpernahe Handeln („Anna, ich werde gleich...“)*
- ◆ *Erfragen des Willens des Gegenübers (ich frage Anna)*
- ◆ *Respektierung ihres Willens in Offenheit und Anerkennung („Wenn du das nicht magst, dann ...“)*
- ◆ *Achten auf ihre Körperreaktionen (ich achte auf ihre Reaktionen)*
- ◆ *Rezeptivität mit Interesse an ihrer Resonanz (ich bin aufmerksam, rezeptiv/empfangend und zugleich bei mir)*
- ◆ *Rhythmen der Körperstruktur wahrnehmen (ich achte auf das, was sich zeigt).*

Um sich mit der inklusiven und differenzsensiblen (Religions-)Pädagogik und -didaktik (Schweiker/Witten 2023) weiter vertraut zu machen und Ihren Unterricht *Leiborientiert und verantwortungsbewusst* zu gestalten, können Sie auch den Basisband der AHR-i (Schweiker 2012) und die angegebene *Fachliteratur* nutzen.

Anmerkungen

1 Unter *ableism* (engl.: to be able) bzw. Ableismus bezeichnet jede Form der Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen.

II. Basal-perzeptive Materialien



1. Mensch . Sabine Grünschläger-Brenneke

1.1 Ich: Von Gott geschaffen

1.1.1 Überblick

Name der Einheit	Ich: Von Gott geschaffen
Bildungsbereich	Mensch
Stufe	Hauptstufe / Sek I
Leitmedium	Spiegel
Zentrale Methoden und Zugänge	Ritual, Lied, Übung, Geschichte
Bezug AHR-i	Praxisband: Gott-Mensch (AHR-i 2019, 99ff.) Ritual (ebd., 99) neu erstellt Schaufenster Schönheit: Hübsch genug? (ebd., 102) neu erstellt
Benötigte Materialien	♦ Handspiegel für alle Schüler:innen ♦ LED – Kerze und Tuch ♦ Vorbereitete Karten mit unterschiedlichen Gefühlen ♦ Ggf. Ge-<i>fühl</i>-Beutel, s. M2 ♦ Für den „Schönheitssalon“: Cremes, Massage-Öle, Essen und Getränke, Snoozle-Raum oder Decken, Matten, Kissen, Musik/Kopfhörer, Schminke, Hairstylingprodukte (Bürste, Kamm etc.), Kleidung ♦ Für die Schöpfungsgeschichte: ggf. Bildkarten, Schlafmasken, blaues Schwungtuch (mit Sternen), Schüssel mit Wasser, Gießkanne mit Brauseaufsatz, verschiedene Arten von Erde, Kräuter, Sonnenbrillen, Wärmekissen, Rotlichtlampe, Neon-Sterne, Badewannenspielzeug (Fische), Vogelgeräusche / Tiergeräusche, Spielzeug-Tiere, Decken und Kissen, Spiegel, ♦ Großer goldener Bilderrahmen
Verwendung im Unterricht	Das Ritual „Heute bin ich“ kann zu Beginn jeder Stunde zur Unterstützung der Selbstwahrnehmung durchgeführt werden. Durch das Ritual-Lied wird der Zusammenhang betont, dass jede:r als von Gott geliebt gilt – unabhängig von Erscheinungsbild und Eigenschaften. Je nach Lerngruppe werden verschiedene Möglichkeiten zur Äußerung über eigene Gefühle vorgeschlagen. Die sinnlich erlebbare Schöpfungserzählung und die verschiedenen Bereiche des „Schönheitssalons“ ermöglichen allen Schüler:innen basal-perzeptive Zugänge zur biblischen Geschichte. Die Übung „Du bist Gold wert“ kann sowohl als Abschluss der Einheit, als auch als Impuls für eine weitere kreative, vertiefende Erarbeitung genutzt werden.
Mögliche, zu erwerbende Kompetenzen	Die Schüler:innen können ♦ sich selbst wahrnehmen ♦ sich zu ihren Gefühlen äußern ♦ die einzelnen Aspekte der biblischen Schöpfungserzählung wahrnehmen ♦ sich selbst als Teil dieser Schöpfung erkennen ♦ die biblische Schöpfungserzählung mit Bildern und Gegenständen darstellen und wiedergeben ♦ benennen, dass alle Menschen von Gott geliebt sind ♦ sich zu eigenen Schönheitsvorstellungen äußern ♦ am Schönheitssalon teilnehmen und ihn mitgestalten.

1.1.2 Didaktisch-thematischer Kommentar

Für jeden Menschen ist es wichtig, ein tragfähiges Selbstbild zu entwickeln. Besonders Jugendliche stellen sich die Fragen: Wer bin ich eigentlich? Wie möchte ich sein? Was denken andere über mich? Bin ich schön? Bin ich liebenswert?

Die folgenden Impulse können den Schüler:innen helfen, ihre eigene Person grundsätzlich zu bejahen und auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes, Wertschätzung, Achtung und Würde unabhängig von Potentialen und Leistungen zu erfahren.

In den einzelnen Bausteinen werden in unterschiedlicher Weise alle Elemente basaler Wahrnehmung angesprochen.

1.1.3 Ritual „Ich nehme mich wahr“

„Heute bin ich ...“ – Ritual zur Selbstwahrnehmung



Die Schüler:innen bilden einen Kreis um eine gestaltete Mitte: auf einem Tuch steht die LED-Reli-Kerze und mehrere Spiegel liegen darauf.

Die Lehrperson zeigt mit dem Zeigefinger auf sich selbst und spricht: ICH. Ein Bild mit der entsprechenden Gebärde kann unterstützend an die Tafel gehängt/projiziert werden.



Die Schüler:innen werden der Reihe nach aufgefordert auf sich selbst zu zeigen (ggf. mit Handführung und Berührung) und zu sprechen: ICH (ggf. mittels UK).



Dann wird ein Spiegel, auf dem das Wort „ICH“ steht, herumgegeben und jede:r schaut hinein und spricht (ggf. mittels UK): „Das bin ich!“ Hierzu kann auch die Deluxe Mirrix Sprechkarte, Ariadne-Verlag, verwendet werden¹.

Die Lehrkraft spricht:
„Das bin ich!“





„Wer bin ich?“



„Bin ich immer gleich?“



„Wie bin/fühle ich mich heute?“



© Schau doch meine Hände an,
Bundesverband evangelische Behindertenhilfe e.V. –
Der evangelische Fachverband für Teilhabe, 2010

screenshot aus
<https://signdict.org/entry/1692-f%C3%BChlen>
unter Verwendung von https://gebaerdenlernen.de/index.php?article_id=88

Die Schüler:innen werden aufgefordert, den Satz „Heute bin ich...“ zu ergänzen (ggf. mittels UK) und zu benennen, wie sie sich fühlen.



Als Hilfestellung, um die eigene Emotion wahrzunehmen, werden zur Auswahl vier Bilder von Gesichtern mit den Basisemotionen *Freude* – *Angst* – *Trauer* – *Wut* in die Mitte gelegt. Alternativ sind auch Fotos, Gebärdenfotos oder Metacom-Symbole möglich (**M1 – Emoticons**). Lieder sind ebenfalls gut geeignet, um die Erarbeitung der Emotionen zu unterstützen, z.B. „Das Lied von den Gefühlen“ (Klaus W. Hoffmann) oder „Wenn du fröhlich bist, dann klatsche in die Hand“. Natürlich lässt sich die Palette der Emotionen noch gemeinsam mit den Schüler:innen erweitern.

Beim Ritual können die Schüler:innen auch mit Tönen/Geräuschen, Farben und Texturen arbeiten, die ihrer Meinung nach zu den einzelnen Emotionen passen (siehe **M2 – Ge-fühl-Beutel**). Diese Ausdrucksmöglichkeiten sollten aber vorher erarbeitet werden.

Aus diesem Angebot an Ausdrucksformen wählen die Schüler:innen nun einen zu ihrer Emotion passenden Gegenstand aus. Danach ergänzen sie reihum den Satz „Heute bin ich...“ und legen diesen Gegenstand zu dem entsprechenden Bild in der Mitte.

Alternativ wählt jede:r Schüler:in das Bild aus, das zum aktuellen, eigenen Gefühl passt und stellt stellvertretend eine Holzfigur zu diesem Bild in die Mitte. Dadurch wird die „Stimmung“ in der Gruppe visualisiert. Statt der Figuren können die Schüler:innen auch Fotos von sich selbst (Fotofreigabe beachten) zu dem entsprechenden Bild in der Mitte legen.



Bei Lerngruppen, die schon mehr Erfahrungen im Umgang mit dem Thema „Gefühle“ haben, kann hierzu auch das Karten-Set „Gemischte Gefühle“ (Beltz Verlag²) und eine größere Auswahl an Gefühlen verwendet werden.

Zum **Abschluss des Rituals** wird das Lied (**M3 – Lied**) gesungen/gehört: „Einfach nur so“ von Hans-Jürgen Netz und Reinhard Horn, KONTAKTE Musikverlag, Lippstadt. Dem Text entsprechend wird auf die einzelnen Körperteile gezeigt, bzw. wenn möglich werden sie achtsam berührt (somatischer Zugang).

1.1.4 Ich und das Spieglein an der Wand

Spieglein, Spieglein an der Wand ...



Alle Schüler:innen haben einen **Handspiegel** und betrachten sich selbst. Sie machen sich Gedanken zu folgenden Fragestellungen und tauschen sich darüber aus:
Ich sehe mich selbst im Spiegel:

- ♦ Was gefällt mir, was nicht?
Was finde ich an mir schön?
- ♦ Was brauche ich, damit ich mich schön fühle?

Ein „Schönheitssalon“ wird im Klassenraum eröffnet. An unterschiedlichen Stationen können sich die Schüler:innen „schön machen“ und etwas tun, was ihnen guttut. Dabei werden alle Sinne mit einbezogen:



- ♦ Eincremen



- ♦ Duft aussuchen (Deo/Parfum/Duftöle)



- ♦ etwas Leckeres, Gesundes essen und/oder trinken



- ♦ snoozeln oder auf einer bequemen Unterlage mit Kissen und Wolldecken ausruhen (ggf. Geschichte vorlesen)

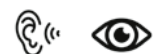


- ♦ Musik hören, die mir gefällt
- ♦ Schminken, Haare stylen, schön anziehen

Wenn die Schüler:innen mithilfe ihres Fotos (Fotofreigabe beachten) kennzeichnen, was ihnen besonders gut gefallen hat, z.B. welcher Duft, welcher Kleidungsstil, welche Musik, dann kann an dieser Stelle nicht nur die Selbst- sondern auch Fremdwahrnehmung gefördert werden.

1.1.5 Auch ich: Schön in Gottes Augen

In Gottes Augen ist jeder Mensch „schön“. Die Schüler:innen erinnern sich an die Schöpfungserzählung im Hinblick auf die Zusage, dass jeder Mensch als von Gott geliebt gilt unabhängig von äußerem Erscheinungsbild und Eigenschaften.



Als Grundlage kann z.B. die Schöpfungsgeschichte aus dem Buch „Schöpfung“ von Masahiro Kasuya (1979) und die darin enthaltenen Bilder dienen³. Beim Betrachten



Masahiro Kasuya
Schöpfung



METACOM Symbole
© Annette Kitzinger

des Bilderbuches kann auf der letzten Doppelseite auch eine Spiegelfolie eingelegt werden.

Begleitend zu den Bildern kann die Geschichte mit zusätzlichen sinnlichen Erfahrungen und Gegenständen (gemeinsam) erzählt werden (**M4**). Wenn das Schulgelände es anbietet und das Wetter es zulässt, kann die Geschichte auch gut im Freien erzählt werden.

Statt des Bilderbuches eignen sich ebenfalls die METACOM-Symbole zur visuellen Unterstützung der Geschichte. Sie können dann ebenfalls in den elektronischen Kommunikationshilfen verwendet werden.

1.1.6 Du bist Gold wert

Du bist Gold wert



Zur Verdeutlichung, dass jeder Mensch wertvoll und einzigartig und in diesem Sinne auch „schön“ ist, kann die folgende Übung dienen:

Reihum wird ein großer goldener Bilderrahmen vor jede:n Schüler:in gehalten (Freiwilligkeit beachten). Die Schüler:innen werden aufgefordert einen „Ich-Satz“ zu sprechen (ggf. mittels UK), den sie vorher vorbereiten oder sich aussuchen durften. Die Geste und Berührung aus dem Ritual „Ich nehme mich wahr“ kann hier unterstützend wiederholt werden.

- ♦ Ich bin NN
- ♦ Ich bin gut, so wie ich bin.
- ♦ Ich kann gut ...
- ♦ etc.

Es ist auch möglich, dass die anderen Schüler:innen der entsprechenden Person einen Satz zusprechen (ähnlich wie in der Übung „Warme Dusche“).

- ♦ NN, so wie du bist, bist du ok.
- ♦ Du bist von Gott geliebt ...

Von den Schüler:innen werden im goldenen Rahmen Fotos gemacht (Fotofreigabe beachten).

Es wird eine gemeinsame Fotogalerie erstellt unter der Überschrift des Psalmverses 139, 14: „Gott, ich danke dir, dass du mich so wunderbar und einzigartig gemacht hast.“

Zu ihren eigenen Bildern (oder zu den Bildern anderer Schüler:innen) werden die vorher geäußerten Sätze schriftlich hinzugefügt.

Anmerkungen

- 1 Siehe: Deluxe Mirrix Sprechkarte | Eigen-Wahrnehmung | Ich + Umwelt | inklusiv! – Ariadne Ideenshop
- 2 Siehe: Gemischte Gefühle – 56 Bildkarten für Therapie, Beratung und Coaching. Mit 12-seitigem Booklet. Kartenformat 9,8 x 14,3 cm in stabiler Box – Bettina Follenius | BELTZ
- 3 Kasuya, Masahiro: Schöpfung. Hamburg: Wittig Verlag 1979. ISBN: 9783804841833

M1 – Emoticons



fröhlich



traurig



ängstlich



wütend

M2 – Ge-fühl-Beutel

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, Ge-fühl-Beutel zusammenzustellen, aus denen die Schüler:innen auswählen können.

Gefühle können sich schwer, leicht, spitz, rund oder eckig anfühlen, warm oder kalt sein. Sie können schrill oder angenehm, laut oder leise klingen, sanft oder hektisch schwingen.



pixabay



© W. Schweiker: Ge-fühl-Steine

Ge-fühl-Beutel können

- ♦ mit Objekten aus ähnlichen Materialien gefüllt sein, zum Beispiel Steine-, Hölzer-, Stoffe- oder Metalle-Beutel

oder

- ♦ mit Objekten aus verschiedenen Materialien gefüllt sein, zum Beispiel Feder, Wolle, Stein, Glöckchen etc.

Möglich sind auch

- ♦ somatische Ge-fühl-Beutel mit unterschiedlichen Objekten, Texturen und Farben, z.B. Steinebeutel (siehe Bild).
- ♦ akustische Klang-Beutel mit Objekten und Instrumenten, die unterschiedliche Klänge erzeugen.
- ♦ vibratorische Klang-Beutel mit Objekten und Instrumenten, die verschiedene Schwingungen erzeugen, ggf. auch unterschiedlich temperiert sind (Wärme-Kälte).

Eventuell besteht auch die Möglichkeit, Ge-fühl-Kissen selbst herzustellen. Hier einige Gestaltungsideen:

Freude (heller, z.B. grüner, kuscheliger Stoff, Glöckchen im Inneren, fröhliches Gesicht)

Angst (hellblauer, sich kalt anführender, gummiartiger Stoff, knisternde Füllung, ängstliches Gesicht)

Trauer (dunkler, samtiger Stoff, trauriges Gesicht)

Wut (roter, grober Stoff, hart und prall gefüllt)



pixabay

M3 – Lied: Einfach nur so

Einfach nur so bist du von Gott geliebt

Text: Hans-Jürgen Netz . Musik: Reinhard Horn – www.reinhardhorn.de

© KONTAKTE Musikverlag, D-59557 Lippstadt – www.kontakte-musikverlag.de

Refrain C F G Em Am Dm

Ein-fach nur so, so wie du bist, ein-fach nur so bist du von

1. G C 2. G C **Strophe**

Gott ge - liebt! Gott ge - liebt! 1. Mit dei-nen 2. Mit dei-nen

F G C Am Dm

1. Haa - ren, dei-nen Au - gen, dei-ner Na - se, 2. Hän - den, dei-nen Fü - ßen, dei-nen Bei - nen,

G C Am Dm G

1. dei-nem Mund, dei-nem La - chen, ein - fach nur 2. dei-nem Bauch, dei-nen Lie - dern, ein - fach nur

C Am Dm G C

1. so, es ist so ein-fach, ein - fach nur so! 2. so, es ist so ein-fach, ein - fach nur so!

M4 – Schöpfungsgeschichte mit allen Sinnen erzählen

Am Anfang ist alles dunkel.	Erfahrung von Dunkelheit ermöglichen (z.B. Raum verdunkeln, Schlafmaske aufsetzen, Augen zuhalten, Augen schließen).	
Da spricht Gott: Es soll hell werden! Und er macht das Licht. Er nennt das Licht „Tag“ und die Dunkelheit „Nacht“. Gott sieht: Es ist gut!	Erfahrung von Helligkeit im Kontrast zur Dunkelheit ermöglichen (z.B. Raum wieder hell machen, Schlafmaske absetzen, Augen öffnen, Licht anmachen). Klatschen/Daumen hoch	 
Und Gott macht den Himmel – wie ein großes, blaues Tuch.	Ein großes blaues Schwungtuch (evtl. mit Sternen/Leuchtsterne) wird entrollt. Der Himmel wird gemeinsam „gespannt“ und „gewölbt“. Einzelne Schüler:innen gehen unter dem Himmel hindurch oder sitzen oder liegen darunter.	
Gott macht das Wasser oben am Himmel und das Wasser unten auf der Erde. Gott sieht: Es ist gut! Das geschieht am zweiten Tag.	Erfahrungen mit Wasser werden ermöglicht (z.B. Hände in Wasser tauchen, es auf dem Schulhof aus einer Gießkanne mit Brauseaufsatz regnen lassen oder aus einem Wäschesprenger, vorsichtig und achtsam mit einer Sprühflasche die Hände und evtl. auch das Gesicht von Personen ansprühen; Wasser trinken) Klatschen/Daumen hoch Zahlzeichen mit der Hand	  
Gott lässt das Wasser von der Erde abfließen. Das Land wird trocken.	Erfahrungen mit nass und trocken machen. Unterschiedliche Arten von „Erde“ fühlen und riechen (Sand, Blumenerde, Tonerde etc.).	 
Gott lässt Gras, Kräuter und Bäume auf der Erde wachsen. Gott sieht: Es ist gut! Das geschieht am dritten Tag.	Erfahrungen mit Gras, Kräutern und Bäumen machen: Gras, Kräuter und Bäume fühlen, sich ins Gras legen, Rinde fühlen, Kräuter riechen und schmecken, Blumen einpflanzen, Samen säen etc. Klatschen/Daumen hoch Zahlzeichen mit der Hand	   
Und Gott setzt die Sonne an den Himmel, sie soll am Tag scheinen.	Erfahrungen mit Licht und Wärme machen: Sich in die Sonne setzen, sich mit einer Sonnenbrille den Himmel angucken, ein Wärmekissen in der Form oder mit dem Bild der Sonne spüren. Die Wärme einer Rotlichtlampe spüren.	

M4 – Fortsetzung

Für die Nacht macht Gott den Mond und die Sterne.	Den Raum verdunkeln (evtl. auch Schwarzlicht benutzen) und Neon-Mond und Neon-Sterne anschauen.	
Gott sieht: Es ist gut!	Klatschen/Daumen hoch	
Das geschieht am vierten Tag.	Zahlzeichen mit der Hand	
Und Gott füllt das Wasser mit Tieren. Große und kleine Fische schwimmen im Meer.	Eine Wanne mit Wasser füllen und „Fische“ schwimmen lassen (Badewannenfische zum Aufziehen etc.). Falls es ein Aquarium in der Schule gibt, kann auch das betrachtet werden.	
Gott lässt die Vögel in der Luft fliegen.	Lufthauch spüren, Vögel beobachten, Papierflieger fliegen lassen, Vogelgeräusche hören.	
Gott sieht: Es ist gut!	Klatschen/Daumen hoch	
Das geschieht am fünften Tag.	Zahlzeichen mit der Hand	
Und Gott macht die großen und kleinen Tiere der Erde.	Stofftiere, Tierfiguren betrachten, fühlen, benennen, Lieblingstier aussuchen, Tiergeräusche hören.	
Dann macht Gott die Menschen. Sie leben zusammen mit den Tieren.	Sich mit dem Lieblingsstofftier in den Schulgarten setzen, einander als Menschen wahrnehmen, im Klassenraum ein Tischbild gestalten mit Tüchern, Tier- und Menschenfiguren und Naturmaterialien, aus Ton oder Knete Menschen formen	
Und Gott sieht sich alles an, was er gemacht hat. Es ist sehr gut.	Klatschen/Daumen hoch	
Das geschieht am sechsten Tag.	Zahlzeichen mit der Hand	
Am siebten Tag ruht Gott sich aus.	Sich ausruhen, es sich mit Decken und Kissen gemütlich machen, in der Korbschaukel schaukeln.	
	Zahlzeichen mit der Hand	
Bis heute werden immer wieder neue Menschen geboren. Jeder:r ist einzigartig und von Gott geliebt – so wie du.	„So wie du bist, bist du von Gott geliebt!“ Jeder:m Schüler:in wird zu diesem Satz der Blick in einen Spiegel ermöglicht, evtl. wird dazu die Hand auf die Schulter gelegt und leicht am Oberarm auf und ab gestrichen. Auch das Lied M3 kann hier gesungen werden.	



METACOM Symbole © Annette Kitzinger

Wenn das Erlebte mit Fotos dokumentiert wird, dann entsteht eine ganz eigene Schöpfungsgeschichte. Beim wiederholten Betrachten der Bilder kann auch das Lied „Du hast uns deine Welt geschenkt“ (Rolf Krenzer / Detlef Jöcker) mit den passenden Strophen eingesetzt werden.

2. Gott . Sabine Schroeder-Zobel

2.1 Gottesvorstellungen über die Sinne näherkommen

2.1.1 Überblick

Name der Einheit	Gottesvorstellungen über die Sinne näherkommen		
Bildungsbereich	Gott		
Stufe	Grundstufe / Grundschule, Mittelstufe		
Leitmedium	Spiegel		
Zentrale Methoden und Zugänge	Eingangsritual über einzelne Sinne: Farbkarten (Sehen), Fühlmemory (Fühlen), Klänge (Hören) und Bilderbuch (Sehen)		
Bezug AHR-i	Praxisband: Gott-Mensch Dimension Gott, Kap. 2: Wer, wo und wie ist Gott? (AHR-i 2019, 13ff).   		
Benötigte Materialien	♦ Kleiner Tisch, Kerze, Klanginstrumente, Farbkarten, Kaleidoskop, Fühlmemory, Wimmelbild und Bilderbuch: Hartmann, Frank/Messing, Stefanie: Der liebe Gott versteckt sich gern. 3. Aufl., Freiburg i.B.: Herder 2023. ISBN: 978-3-451-71279-1		
Verwendung im Unterricht	Das Differenzierungsmaterial bietet vertiefende, basal-perzeptive Zugänge, um die Gottesvorstellungen der Schüler:innen zu verdeutlichen und zu erweitern. Dabei werden die unterschiedlichen basal-perzeptiven Sinne angesprochen und genutzt. Das Bilderbuch „Der liebe Gott versteckt sich gern“ (Hartmann/Messing 2023) bietet weitere Möglichkeiten, in Rollenspielen Fragen nach Gott zu stellen und mögliche Antworten zu erproben.		
Mögliche, zu erwerbende Kompetenzen	Die Schüler:innen bringen mit Hilfe von Klängen, Fühlkarten, Farben und evtl. Gerüchen zum Ausdruck, wie Gott für sie „ist“ und kommunizieren dies in unterschiedlichen Sprachformen.		

2.1.2 Didaktisch-thematischer Kommentar

Auf der Grundlage jüdisch-christlicher Vorstellungen, nach denen Gott den Menschen nach seinem Bild schuf, ist davon auszugehen, dass jeder Mensch einen Sinn für und ein Bewusstsein von Gott besitzt. Nicht alle Schüler:innen können ihre Vorstellungen von Gott verbalisieren. Sie brauchen weitere Sprach- und Ausdrucksformen. Bei den folgenden Ergänzungsmaterialien können die Schüler:innen ihre Vorstellungen und ihr Bewusstsein von Gott über Farben, Klänge oder auch haptische und taktile Reize empfinden und/oder zum Ausdruck bringen. Die Materialien zu den Sinnen Sehen, Fühlen und Hören bieten Möglichkeiten, sich über ihre Erfahrungen auszutauschen und das Bewusstsein ihrer Gottesbilder zu erweitern. Es werden alle genannten, empfundenen und ausgedrückten Äußerungen der Schüler:innen grundsätzlich akzeptiert. Es gibt keine falschen Empfindungen oder Ausdrucksformen.

Das Bilderbuch „Der liebe Gott versteckt sich gern“ (Hartmann/Messing 2023) bietet die Möglichkeit der Identifizierung mit der fragenden Hauptperson und Anknüpfungspunkte zu den Lebenswelten der Schüler:innen.

2.1.3 Baustein Sehen: Welche Farbe passt zu Gott?

Ergänzungsmaterial Sehen als Anfangsritual

Phase	Handlung	Sozialform	Materialien, Medien	Bemerkungen
Ankommen, mögliches Ritual am Anfang, Begrüßung	Ein:e Schüler:in ‚geht‘ in den vorbereiteten Kreis, zündet oder schaltet die Kerze an und sagt: „N.N., komm in den Kreis“. N.N. bittet dann die:den Nächste:n in den Kreis usw., bis alle im Kreis sitzen. Wenn alle da sind, begrüßt die Lehrkraft alle gemeinsam. Gemeinsames Lied, z.B. „Du hast uns deine Welt geschenkt“ (T: Rolf Krenzer / M: Detlef Jöcker)	Kreis; ggf. Assistenz	Kleiner Tisch oder gestaltete Mitte auf dem Boden mit einer Kerze Um die Kerze herum liegen viele unterschiedliche Farbquadrate, auch in Gold, Silber und in durchsichtig Folien (es eignen sich Quadrate aus Tonpapier oder Faltpapier in unterschiedlichen Farben, ca. 15 x 15 cm)	
Hinführung	Impuls durch die LP: „Gott hat unsere Welt bunt gemacht (...), aber welche Farbe passt am besten zu Gott? Such dir eine Farbe aus.“ Die LP kann auch ein Beispiel geben: „Blau passt gut zu Gott. Blau macht mich immer so ruhig und ein Gebet zu Gott auch!“ Jede:r sucht sich eine Farbkarte aus und begründet entsprechend der eigenen Ausdrucksmöglichkeiten die eigene Auswahl Schüler:innen mit eingeschränkten verbalen Ausdrucksmöglichkeiten können eine Farbe auswählen, mit einem Muggelstein oder einem Herz kennzeichnen. Über Mimik und Gestik können sie ausdrücken, was sie mit der jeweiligen Farbe verbinden (z.B. Freude oder Ruhe). Evtl. eignen sich auch die „Rating-Skalen“ (siehe Material, Sp.3), die eine gute Bandbreite von Gefühlsausdrücken zeigen oder Smileys aus den METACOM-Symbolen	Kreis, Gespräch	Farbkarten (s.o.) Farbkarten Muggelstein Herz  „Rating-Skalen für die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie“ (Gräßer et al. 2017, 978-3-621-28424-0) https://www.metacom-symbole.de/	Die LP kann bei einzelnen Schüler:innen nachfragen und zum Nachdenken anregen. Dabei können Antwort-Muster immer wieder angeboten werden: „Rot passt gut zu Gott, denn Rot ist für mich ...“  

Phase	Handlung	Sozialform	Materialien, Medien	Bemerkungen
Erarbeitung	Die Schüler:innen legen in Kleingruppen oder mit der ganzen Gruppe ein Bild aus vielen Farbquadraten. Sie kleben die Farbquadrate auf und fixieren das Bild.	Gruppen- oder Partnerarbeit, je nach Anzahl der Schüler:innen und Schüler	viele unterschiedliche Farbquadrate (klein, ca. 5 x 5 cm), Unterlage, Klebestifte	
Präsentation	Die Bilder der Gruppen werden im Kreis gezeigt. Die LP kommentiert: „So viele Farben hat Gott“.	Kreis, Gespräch	Bilder der Gruppen	
Abschluss	Ein Kaleidoskop wird herumgegeben, die Schüler:innen sehen nacheinander hinein und erkennen, dass viele bunte Farbteilchen immer wieder ein neues Bild ergeben. Abschluss-Lied	Kreis	Kaleidoskop Liedblatt, Instrument(e)	

2.1.4 Baustein Fühlen: Wie fühlt sich Gott an?

Ergänzungsmaterial Fühlen: „Wie fühlt es sich an, wenn Gott in meiner Nähe ist?“

Phase	Handlung	Sozialform	Materialien, Medien	Bemerkungen
Ankommen; mögliches Ritual am Anfang, Begrüßung	Ein Schüler/eine Schülerin geht in den vorbereiteten Kreis, zündet oder schaltet die Kerze an und sagt „N.N., komm in den Kreis“. N.N. bittet dann die nächste Lernperson in den Kreis, usw., bis alle im Kreis sitzen. Wenn alle da sind, begrüßt die Lehrkraft alle gemeinsam. Gemeinsames Lied, z.B. „Das wünsch ich sehr“ (T: Kurt Rose / Detlev Jöcker)	Kreis	Kleiner Tisch oder gestaltete Mitte auf dem Boden, Kerze Liedblatt, Instrument(e)	
Hinführung	LP spielt mit den Schüler:innen ein Fühlmemory. Anschließend fragt sie, wie es sich anfühlt, wenn Gott in der Nähe ist.	Kreis	Fühlmemory, verschiedene Materialien zum Fühlen wie Igelbälle, Massageroller, Bürsten usw., eine Warmflasche, ein Kühlpackchen, eine Feder.	

Phase	Handlung	Sozialform	Materialien, Medien	Bemerkungen
Fortsetzung: Hinführung	Die Schüler:innen können sich ein Teil aus dem Memory oder anderes Material aussuchen.			Fühlmemorys gibt es z.B. bei Betzold oder Sport-Thieme von Goki, Haba, Textimemo usw.
Erarbeitung	Handmassage: Alle Schüler:innen waschen sich gründlich die Hände. Die LP zeigt, wie sie eine Handmassage durchführen können und zeigt dazu auch ein Plakat.	Partner:innen-Arbeit Die Schüler:innen massieren sich gegenseitig liebevoll und vorsichtig die Hände. Es geht darum, der anderen Person durch vorsichtige und liebevolle Berührungen etwas Gutes zu tun.	Evtl. Handmassage-Geschichte dazu erzählen, es gibt zahlreichen Beispiele im Netz oder hier: https://www.donbosco-medien.de/30-streichelgeschichte/t-1/3308 https://www.weleda.de/magazin/schoenheit/hand-massage	 
Präsentation	Die Schüler:innen tauschen sich über die Handmassage aus. Impuls der Lehrkraft: Gottes Nähe zeigt sich auch durch die angenehmen Berührungen unserer Mitmenschen.	Kreis		 
Abschluss	Abschlusslied: Das wünsch ich sehr (s.o.)		Liedblatt Instrument(e)	

2.1.5 Baustein Hören: Wie klingt Gott?

Ergänzungsmaterial Hören – Klänge

Phase	Handlung	Sozialform	Materialien, Medien	Bemerkungen
Ankommen; mögliches Ritual am Anfang, Begrüßung	Ein Schüler / eine Schülerin geht in den vorbereiteten Kreis, zündet oder schaltet die Kerze an und sagt „N.N., komm in den Kreis“. N.N. bittet dann den nächsten Schüler / die nächste Schülerin in den Kreis usw., bis alle im Kreis sitzen. Wenn alle da sind, begrüßt die Lehrkraft alle gemeinsam. Gemeinsames Lied, z.B. „Du hast uns deine Welt geschenkt“ (T: Rolf Krenzer / M: Detlef Jöcker)	Kreis	Kleiner Tisch oder gestaltete Mitte auf dem Boden, Kerze Liedblatt Instrument(e)	 
Hinführung	LP: „Gott hat uns Musik geschenkt (...). Wie klingt Gott für dich?“ Die Schüler:innen suchen reihum ein Instrument aus und „spielen“ es, sie sagen dazu: „Gott klingt für mich so!“	Kreis	Um die Kerze herum liegen unterschiedliche Klanginstrumente (Klangschalen, Pauke, Trommel, Chi-Gong-Kugeln, Glöckchen, Muh-Dose, Ocean Drum, Regenstab, Klangwürfel, Knackfrosch usw.)	
Erarbeitung	Die Schüler:innen verbinden ihre Instrumente zu einer Klanggeschichte und experimentieren mit ihren Klängen nacheinander und miteinander.	Gruppen- oder Partnerarbeit, je nach Anzahl der Schüler:innen	Instrumente s.o.	
Präsentation	Die Schüler:innen präsentieren jeweils den anderen Gruppen ihre Klänge. Je nach sprachlichen Kompetenzen begründen sie die Auswahl ihrer Instrumente.		Instrumente s.o.	
Abschluss	Die Schüler:innen hören (evtl. entspannt im Liegen, mit geschlossenen Augen) ein klassisches religiöses Musikstück. Anschließend tauschen sie sich darüber aus.	Kreis	Klassisches religiöses Musikstück, z. B. das Halleluja von G.F. Händel	

2.1.6 Baustein Bilderbuch: „Der liebe Gott versteckt sich gern“

Ergänzungsmaterial Bilderbuch: „Der liebe Gott versteckt sich gern“

Phase	Handlung	Sozialform	Materialien, Medien	Bemerkungen
Ankommen; mögliches Ritual am Anfang, Begrüßung	Ein Schüler / eine Schülerin geht in den vorbereiteten Kreis, zündet oder schaltet die Kerze an und sagt „N.N., komm in den Kreis“. N.N. bittet dann die nächste Lernperson in den Kreis usw., bis alle im Kreis sitzen. Wenn alle da sind, begrüßt die LP alle gemeinsam. Gemeinsames Lied, z.B. „Du hast uns deine Welt geschenkt“ (Rolf Krenzer / Detlef Jöcker)	Kreis	Kleiner Tisch oder gestaltete Mitte auf dem Boden, Kerze Eine etwas dickere Schnur liegt als Kreis um die Kerze herum.  Liedblatt Instrument(e)	   
Hinführung	LP liest den Schüler:innen das Bilderbuch „Der liebe Gott versteckt sich gern“ (Hartmann/Messing 2023) vor. Sie zeigt den Schüler:innen die Bilder, evtl. dialogisches Vorlesen. Die Schüler:innen können Vermutungen aussprechen, zu wem Maja als nächstes gehen und was die Person vielleicht sagen wird. Die besonderen Eigenschaften der befragten Personen in der Geschichte kann den Schüler:innen durch Gesten und Berührungen deutlich gemacht werden.	Kreis	Bilderbuch „Der liebe Gott versteckt sich gern“ Bildkarten mit den einzelnen Figuren aus dem Buch: ♦ Ein Gärtner ♦ Ein liebender Vater ♦ Ein Feuerwehrmann ♦ Eine liebende Mutter ♦ Ein begleitender Freund ♦ Ein alter Mann mit Bart ♦ Ein guter Hirte ♦ Ein Polizist, der den Verkehr regelt ♦ Eine schlaue Buchhändlerin ♦ Ein Hirte: Die Schüler:innen versorgen und beschützen, ihnen etwas geben, die Hände schützend über sie halten. ♦ Ein Feuerwehrmann: die Schüler:innen an die Hand nehmen, sich schützend vor sie stellen. ♦ Ein liebender Vater: liebevolle Gesten oder – wenn gewünscht – Berührungen. ♦ Ein Gärtner: eine Pflanze ansehen und berühren (oder eine Rückengeschichte zum Thema „Gärtnern“ einfügen, z.B. hier zu finden:	Wichtig ist zu betonen, dass die Figuren nicht Gott sind, sondern etwas über ihn vermuten und erzählen!    

Phase	Handlung	Sozialform	Materialien, Medien	Bemerkungen
Fortsetzung Hinführung			https://www.kinderspiele-welt.de/spiele-fur-drinne/pflanzgeschichte-massage.html	
Erarbeitung	LP zeigt Bilder der einzelnen Figuren aus dem Buch und lässt sie von den Schüler:innen auf einer Schnur in eine Reihenfolge legen. In einer weiteren Runde fragt sie, wer noch weiß, was die Personen über Gott sagen. Rollenspiele: Die Schüler:innen arbeiten zu zweit und wählen mit einer Bildkarte eine Szene aus dem Buch aus, die ihnen besonders wichtig ist, z.B. ein Kind spielt Maja, das zweite die andere Person, die ihr antwortet.	Kreis	2. Satz Bildkarten	 Im Kreis in der Mitte wird die Vielfalt Gottes sichtbar, die LP kann nochmals drauf hinweisen, dass alles richtig ist. 
Präsentation	Die Schüler:innen spielen die Szenen den anderen vor. Als Orientierungshilfe für die Reihenfolge dienen die Bilder auf der Schnur.	Halbkreis mit „Bühne“		
Abschluss	Die LP und die Schüler:innen legen die Gegenstände aus den vorausgegangenen Stunden hinzu, z.B. ihre Klanginstrumente, ihre Farben, ihre Fühlkarten usw. Sie können diese Dinge auch den einzelnen Personen der Geschichte zuordnen. Es folgt ein Gespräch darüber, inwiefern das, was sich in der Mitte befindet, zu Gott gehört. Abschlusslied	Kreis	Material aus den vorangegangenen Stunden	

3. Jesus . Birgitt Neukirch

3.1 Heilung der gekrümmten Frau

3.1.1 Überblick

Name der Einheit	Heilung der gekrümmten Frau
Bildungsbereich	Jesus Christus
Stufe	Hauptstufe / Sek I
Leitmedium	Geschichte und Übungen mit allen Sinnen
Bezug AHR-i	Praxisband Jesus Christus (AHR-i 2017, 50, 55–58, 67–71). Themenbereich 2: Jesus und seine Botschaft vom Reich Gottes (Gleichnisse, Wundergeschichten, Begegnungen, Bergpredigt)
Zentrale Methoden und Zugänge	Geschichte mit allen Sinnen erleben: Arbeit mit Körper und Figuren
Benötigte Materialien	Geschichte mit allen Sinnen erleben, biegsame Figur (Frau), verschiedene Figuren (Zuschauer:innen, Schriftgelehrter), Bildvorlagen, Bilderpuzzle, Smileys, Klanginstrumente, Kerze (oder evtl. anderes Jesus-Symbol), Knete o.ä., angenehme und unangenehme Dinge, Sprechblasen zum Beschreiben
Verwendung im Unterricht	Bei der Bearbeitung dieser Heilungsgeschichte mit Schüler:innen ist es wichtig, ihnen in einer emotionalen, subjektorientierten Herangehensweise offene Deutungsmöglichkeiten anzubieten. Das vorliegende Material ist keine Unterrichtseinheit, sondern zeigt unterschiedliche Möglichkeiten, sich dieser biblischen Heilungsgeschichte auf unterschiedliche Weise zu nähern: ♦ Erfassen des Inhalts oder Aspekte der Geschichte ♦ Entdecken eigener Ausdrucksfähigkeiten ♦ Finden eigener Deutungsmöglichkeiten
Mögliche, zu erwerbende Kompetenzen	Die Schüler:innen ♦ nehmen die Heilungsgeschichte mit unterschiedlichen Sinnen wahr. ♦ ordnen einzelnen Personen den Emotionen der Heilungsgeschichte zu. ♦ geben die Heilungsgeschichte von der gekrümmten Frau wieder. ♦ erkennen in der biblischen Heilungsgeschichte Wunderbares über das Heilungswunder hinaus, z.B.: • Überwindung sozialer Behinderungen • Teilhabe als Menschenrecht • ein größeres Wunder über das Wunder hinaus: z.B. Gott begleitet mich, begleitet Menschen in schweren Situationen im Leben ♦ erkennen Wunderbares im eigenen Leben und Umfeld ♦ erkennen anhand dieser Wundergeschichten, dass sie Glaubensgeschichte, Handlungsanweisung oder Hoffnungsgeschichte sein kann ♦ wissen, dass es mehr als nur eine „Wunder“-Deutung gibt ♦ wissen, dass die Heilung an einem Sabbat zeigen kann, dass • es Dilemmasituationen gibt • Gott die Menschen wichtiger sind als Regeln.

3.1.2 Didaktisch-thematischer Kommentar

Heilungswunder als Thema im Religionsunterricht sind mit besonderen Herausforderungen verbunden. Wenn im inklusiven Setting oder an der Förderschule Schüler:innen mit Behinderungen teilnehmen, treten noch weitere hinzu. Zur Behandlung von Heilungsgeschichten im Religionsunterricht finden Sie unten im Anhang (Kp. 1, S. 87-89) eine ausführliche religionspädagogische und -didaktische Vertiefung.

Hier finden Sie **spezifische Anmerkungen zum Heilungswunder „Die gekrümmte Frau“ (Lk 13, 10-17)**

- ♦ In diesem Bibeltext ist nicht primär von einem körperlichen Gebrechen, sondern von einem bösen Geist die Rede, der als die Ursache der Verkrümmung angegeben wird. Wenn „Geist“ als eine Wirkung gesellschaftlicher Zuweisungen, krankmachender (Familien)Strukturen – (traumatisierender) Erfahrungen und psychischer Befindlichkeiten (z.B. Depression) gedeutet wird, ergibt sich bei der Interpretation die Frage:
Was belastet Menschen, dass ein „aufrechtes“, „unbelastetes“ Leben unmöglich wird?
- ♦ Eine Kernaussage des Textes ist in der vorliegenden Textform eine Kritik an der pharisäischen Deutung des Sabbatgebots. Jesus deutet den Sabbat als einen Tag, an dem man Raum und Zeit hat, sich um seine Mitmenschen zu kümmern, ihnen – wie bei der Versorgung der Tiere – Lebenswichtiges zukommen zu lassen. Das kann zu den Fragen leiten:
Was ist das Lebensnotwendige, das Jesus der Frau /den Menschen gibt?
Was ist für mich lebensnotwendig, welche Wünsche habe ich/haben wir?
- ♦ Jesus benennt die Frau mit „Tochter Abrahams“. Damit stellt er klar, dass sie trotz ihrer sogenannten Besessenheit von einem bösen Geist zur Gemeinschaft dazu gehört. Das kann die Frage aufwerfen:
Was bedeutet es für mich/für uns, wenn Jesus sich gegen exkludierende Stigmatisierungen und Ausgrenzungen von Menschen einsetzt?
- ♦ Die Geschichte betont das Berühren und weist auf deren heilsame Wirkung hin. Näheres bleibt ungesagt, verborgen. Wie Jesu Berührung eine solche Wirkung haben kann, bleibt deutungsoffen und kann subjektorientiert bearbeitet werden:
Auf welche Weise möchte ich „berührt“ sein, wünsche ich mir Hilfe?
- ♦ Die Befreiung von dem „bösen Geist“ ermöglicht der Frau, wieder selbst aktiv werden zu können: Sie lobt Gott:
Wo habe ich Unterstützung erfahren, wurde mir geholfen?
Wie drücke ich meinen Dank, meine Freude aus?
- ♦ Aus der *Perspektive inklusiver Theologie* ist der Text kritisch zu lesen:
Es bleibt sehr viel ungesagt:
 - Die Frau ist namenlos und somit anonym.
 - Sie wird auf ihr Schicksal reduziert dargestellt.
 - In der Textgestaltung des Verfassers von Lukas wird die „Heilung“ und somit die Frau selbst instrumentalisiert, um Jesu Position zum Sabbat zu verdeutlichen.

Mögliche Themenbereiche zur Umsetzung der Heilungsgeschichte „Die gekrümmte Frau“

Die Heilungsgeschichte „Die gekrümmte Frau“ kann in unterschiedlichen Zusammenhängen, bezogen auf unterschiedliche Anforderungssituationen in einer Lerngruppe behandelt werden, so z.B. im Kontext folgender Themenbereiche:

- ◆ Was macht mein Leben, was macht mich wunderbar?
- ◆ Was ist für mich ein „Wunder“?
- ◆ Wie bin ich? Was sind meine Stärken? Was wünsche ich mir? Wo hätte ich gern Unterstützung? Wofür bin ich dankbar?
- ◆ Planbares und Unplanbares: Was kann mein Leben, meine Wünsche, meine Ziele verändern?
- ◆ Wunder: Artikel/Beiträge aus möglichst aktuellen Medien
- ◆ Wundergeschichten in der Bibel sind nicht zu glauben?! Heilungsgeschichten anders/kritisch lesen.

Umsetzungsvorschläge zum Arbeiten mit der Geschichte von der gekrümmten Frau

➔ Ritual zu Beginn einer Religionsstunde mit einer Jesus-Geschichte

Zu Beginn einer Unterrichtsphase, in der mit einer Jesus-Geschichte gearbeitet wird, kann ein mit den Schüler:innen festgelegtes Symbol (z.B. brennende Kerze), ein Bild oder eine Figur sichtbar an der Tafel oder im Raum stehen. Dies verdeutlicht, dass es in der Geschichte primär um Jesus geht. Dies geschieht dann auch entsprechend mit der gekrümmten Frau. Sie wird beim Hören und Erarbeiten der Heilungsgeschichte durch eine repräsentative Figur in den Mittelpunkt des Unterrichtsgeschehens gerückt.

➔ Unterrichtsideen: eine Sammlung zu den Aspekten:

- ◆ Erfassen des Inhalts oder der Aspekte der Geschichte
- ◆ Entdecken eigener Ausdrucksfähigkeiten
- ◆ Finden eigener Deutungsmöglichkeiten.

3.1.3 Basal-perzeptiv: Figuren fühlen, Körperübungen etc.



Basal-perzeptiv = Elementar sinnlich, körpernah wahrnehmen; etwas spürbar erleben; empfangende, mit allen Sinnen aufnehmende Aneignung von Welt.

Hören

- ♦ Die Geschichte in Leichter Sprache hören (**M1**).

Sehen

- ♦ Die Geschichte anhand von Bildern, mit Erzählfiguren, im Video sehen (**M7**, **M5a** oder **M5b**, bzw. Bilder von **M6**).
- ♦ Bilder belasteter Menschen und der gekrümmten Frau parallel ansehen (z.B. aus 80 Bildimpulse – Gefühle oder aktuelle Medienbilder).

Fühlen/somatisch

- ♦ Die Kerze bzw. Jesusfigur zu Beginn der Stunde als Zeichen für eine Unterrichts-Phase mit einer Jesus-Geschichte in die Hand nehmen.
- ♦ Erzählfiguren bzw. -elemente in die Hand nehmen (**M4**).

Bewegen/vestibulär

1. Gekrümmte, gestreckte Haltung einnehmen (**M4**):
Die Schüler:innen kommen zur Ruhe und nehmen in ihrer alltäglichen Position stehend, sitzend oder liegend sich selbst wahr:
Sie nehmen ihre körperlichen Empfindungen, ihre Kommunikationsfähigkeiten, ihr Sichtfeld und ihre Wünsche wahr.
2. Die Schüler:innen nehmen nun eine möglichst stark gebückte, gekrümmte Haltung ein und nehmen ihre körperlichen Empfindungen, ihre Kommunikationsfähigkeiten, ihr Sichtfeld und ihre Wünsche wahr.
 - ♦ Sie stehen und bücken sich so tief wie möglich.
 - ♦ Sie sitzen oder liegen auf dem Boden oder auf dem Stuhl, halten den Oberkörper und den Kopf so weit wie möglich gekrümmt.
3. Danach bewegen sie sich wieder zurück in ihre alltägliche Haltung und nehmen ihre körperlichen Empfindungen, ihre Kommunikationsfähigkeiten, ihr Sichtfeld und ihre Wünsche wahr.

Anmerkung zu dieser Übung

Diese „Einfühlungsübungen“ sind bei Heilungsgeschichten im religionspädagogischen Kontext durchaus beliebt. Menschen mit Behinderung werden dabei auf ihre „Einschränkung/Behinderung“ reduziert und nicht in ihrem gesamten Menschsein gesehen. Ihre tatsächlichen Erschwernisse sind schwer zu erfassen, wenn sie nicht, wie in dieser Übung dauerhaft sind.

Wichtig wäre, die unterschiedlichen Perspektiven, Empfindungen, Kommunikations- und Handlungsmöglichkeiten wahrzunehmen, sowohl in der Rolle der Menschen ohne als auch mit Behinderung. Es muss bei dieser Wahrnehmungsübung deutlich gemacht werden, dass diese als Probehandeln durchgeführt wird und es sich nicht um tatsächlichen Wahrnehmungen und reales Erleben von Menschen mit Einschränkungen oder Behinderungen handelt.

3.1.4 Konkret-handelnd: Geschichte bewegen, zusammensetzen, ordnen



Konkret-handelnder Aneignungsweg = Lernen durch Tun, aktiv tätig sein, auf etwas Bestimmtes in der Welt bezogenes Erschließen der Welt durch gezielte, äußerlich erkennbare Aktivitäten.

- ◆ Schüler:innen halten eine ausgeteilte Figur der Geschichte hoch, wenn sie beim Erzählen der Geschichte vorkommt. Die Figuren könnten taktile Unterschiede aufweisen.
- ◆ Schüler:innen halten ein ausgeteiltes Bild einer Szene der Geschichte hoch, wenn sie beim Erzählen der Geschichte vorkommt.
- ◆ Erzähl-, Biegefiguren krümmen und aufrichten.
- ◆ Die Bilder der Geschichte in die richtige Reihenfolge legen, Bildteile zusammensetzen, auch digital möglich (Auswahl **M7**, **M5a** oder **M5b**).
- ◆ Textabschnitte und Bilder zueinander ordnen (**M2** und Bilder von **M7**, **M6**)
- ◆ Schlüsselwörter den Bildern zuordnen (**M3** und Bilder von **M6**).
- ◆ Gefühle (Karten), Emojis den Personen den einzelnen Szenen der Geschichte zuordnen.
- ◆ Die Geschichte mit Figuren, bzw. Erzählfiguren nachspielen.
- ◆ Rollenspiel: Die Geschichte nachspielen.
- ◆ Szenen der Geschichte in Standbildern stellen.

3.1.5 Anschaulich-modellhaft: Figuren und Bilder wahrnehmen



Anschaulich-modellhafter Aneignungsweg = Lernen durch Abbild und Vorbild, sich selbst in Beziehung setzen, sich durch das Nutzen von (Meinungs-) Bildern oder Modellen von der Welt, die Wirklichkeit erschließen und aneignen.

- ◆ Veranschaulichung zu den Fragen: Welche Veränderungen wünsche ich mir? Was brauche ich dazu? Was will ich nicht mehr?
Zwei gegensätzliche Orte in Raum-Ecken einrichten
 - Wohlfühl-Ort erstellen: ablegen von positiven, befreienden, schönen Dingen, Erfahrungssätzen, Wörtern.
 - Einen Unwohl-Ort erstellen: ablegen von negativ besetzten Dingen, Erfahrungssätzen, Wörtern.
 - In der Mitte zwischen den beiden Raumecken Ideen sammeln zur Frage: Was brauche ich/brauchen wir, damit sich etwas positiv verändert oder es positiv bleibt?
- ◆ Für ein Lieblingsbild der Geschichte entscheiden: Sternchen auf ein Bild legen, auf das Lieblingsbild zeigen (Auswahl aus **M7** und **M6**).
- ◆ Eigene Bilder zu Textabschnitten der Geschichte erstellen (**M2**).
- ◆ Ein weiteres Bild erstellen: Die geheilte Frau kommt nach Hause.
- ◆ Bilder von Menschen, die Hilfe wünschen/benötigen und Bilder von Menschen, denen geholfen wurde, aus den Medien sammeln und eine Galerie erstellen.
- ◆ Standbilder erstellen zu eigenen Belastungen, Entlastungen bzw. Befreiungen.
- ◆ Rollenspiel planen und vorspielen zu eigenen belastenden Situationen.

3.1.6 Abstrakt-begrifflich: Den Text und die Bedeutung der Geschichte begrifflich bearbeiten



Abstrakt-begrifflich = Lernen durch Begriffe und Begreifen: kognitiv, theoretisch, kritisch vorgehen, Erkenntnisgewinn auf gedanklichem Weg, lernen durch Begriffe und Begreifen.

- ♦ Die Geschichte lesen (**M1** oder andere, der Kompetenz der Lernenden entsprechende Bibel-Textvorlagen).
- ♦ Die Geschichte erzählen.
- ♦ Schwierige Wörter identifizieren und Erklärung schreiben.
- ♦ Lieblingsbild bzw. -szene der Geschichte erörtern.
- ♦ Eine eigene Überschrift zur Geschichte erstellen.
- ♦ Geschichte weiterschreiben: Die geheilte Frau kommt nach Hause.
- ♦ Konfliktgespräch protokollieren zwischen Helfer:in und einer Person, die diese Hilfe nicht wollte.
- ♦ Zu einer Dilemmasituation Stellung nehmen und anschließend diskutieren.
- ♦ Blog oder Instagram-Post erstellen: Die gekrümmte Frau berichtet.

M1 – Erzählvorlage in Leichter Sprache



Die gekrümmte Frau

(Lukas 13, 10-17)

Jesus ist am Ruhetag im Gottesdienst.
Da ist auch eine Frau.
Die Frau hat seit vielen Jahren einen krummen Rücken.
Sie kann sich nicht mehr gerade aufrichten.
Jesus sieht die Frau.
Jesus ruft die Frau und sagt:
„Frau, du bist wieder gesund.“
Jesus berührt die Frau mit den Händen.
Die Frau kann sich wieder gerade machen.
Die Frau lobt und dankt Gott.
Das ärgert einen wichtigen Mann im Gottesdienst.
Der Mann sagt zu den Menschen:
„Heute ist Ruhetag.
Da darf man nicht arbeiten.
Da darf Jesus nicht helfen!
Sechs Tage in der Woche können die Menschen arbeiten.
Kommt dann.
Jesus darf dann helfen.
Aber heute ist Ruhetag!“
Und Jesus sagt:
„Wir geben Tieren am Ruhetag Wasser und Futter.
Diese Frau ist seit vielen Jahren krank.
Sie braucht Hilfe.
Da ist es richtig, dieser Frau am Ruhetag zu helfen!
Sie soll gesund sein.“
Da freuen sich die Menschen.

M2 – Textabschnitte

Die gekrümmte Frau (Lukas 13, 10-17)

Jesus ist am Ruhetag im Gottesdienst.



Da ist auch eine Frau.
Die Frau hat seit vielen Jahren
einen krummen Rücken.
Sie kann sich nicht mehr gerade aufrichten.



Jesus sieht die Frau.
Jesus ruft die Frau und sagt:
„Frau, du bist wieder gesund.“
Jesus berührt die Frau mit den Händen.



Die Frau kann sich wieder gerade machen.
Die Frau lobt und dankt Gott.



Das ärgert einen wichtigen Mann im Gottesdienst.

Der Mann sagt zu den Menschen:

„Heute ist Ruhetag.

Da darf man nicht arbeiten.

Da darf Jesus nicht helfen!

Sechs Tage in der Woche können die Menschen arbeiten.

Kommt dann.

Jesus darf dann helfen.

Aber heute ist Ruhetag!“



Und Jesus sagt:

„Wir geben Tieren am Ruhetag Wasser und Futter.

Diese Frau ist seit vielen Jahren krank.

Sie braucht Hilfe.

Da ist es richtig, dieser Frau am Ruhetag zu helfen!

Sie soll gesund sein.“



Da freuen sich die Menschen.



M3 – Schlüsselwörter

Schlüsselwörter zur Geschichte „Die gekrümmte Frau“ (Lukas 13, 10-17)

- ♦ Ruhetag
- ♦ Gotteshaus
- ♦ Frau mit krummen Rücken
- ♦ Jesus berührt die Frau
- ♦ Jesus hilft der Frau
- ♦ wichtige Menschen
- ♦ andere Menschen
- ♦ krank
- ♦ gesund
- ♦ Regeln

M4 – Die Geschichte sinnlich erzählt

Geschichte „Die gekrümmte Frau“ sinnlich erzählt (Lukas 13, 10-17)

	Text	Requisiten	Erklärung
	Zeile 1-9	M7 Bilderserie	
1	Jesus ist am Ruhetag im Gottesdienst.	♦ Kerze ♦ Jesus-Figur oder -Symbol ♦ Menschenmenge: Holzkegel, Figuren	♦ Kerze anzünden ♦ ruhig werden ♦ Jesus-Figur (unterscheidet sich von den anderen Figuren) zeigen und fühlen, dann zu einer Figurengruppe von vielen gleichen Figuren stellen.
2	Und da ist auch eine Frau.	♦ biegsame Frau- Figur	♦ Eine Frau (personifizierte Figur) in die Menschenmenge stellen.
3	Die hat seit vielen Jahren einen krummen Rücken.	♦ biegsame Frau- Figur ♦ Knete	♦ Alle krümmen sich so weit wie möglich ♦ Eine gerade Figur: eine gerade Knetefigur fühlen und dann krümmen und wieder fühlen
4	Die Frau kann sich nicht mehr gerade aufrichten.	♦ gebogenes Holz, Holzbügel	♦ Ein gebogenes Holz: Holzbügel nehmen und versuchen gerade zu biegen.
5	Jesus sieht die Frau.	♦ Jesus, biegsame Frau-Figur	♦ Ein Auge-Symbol zwischen Jesus und die Frau legen. ♦ Mit einer Taschenlampe auf die Frau leuchten.
6	Jesus ruft die Frau und sagt: Frau, du bist wieder gesund.		♦ „Hallo“ rufen, eventuell mehrfach.
7	Jesus berührt die Frau mit den Händen.		♦ gegenseitig die Hände auf die Schulter legen (siehe Regeln der guten Berührung, Kp. 5, S.8)
8	Und die Frau kann sich wieder gerade machen.	♦ biegsame Frau-Figur ♦ Knete	♦ Die gekrümmte Figur: die gekrümmte Knetefigur fühlen. Dann gerade machen und wieder fühlen.
9	Die Frau lobt und dankt Gott.	♦ Klanginstrumente ♦ Musik-Abspielgerät	♦ Freude ausdrücken durch Jubeln, Klatschen, Hurra-Rufe, Danke-Rufe. ♦ fröhliche Musik hören, Melodie-Danklied hören.

M4 – Fortsetzung

	Text	Requisiten	Erklärung
10	Das ärgert einen wichtigen Mann im Gottesdienst.	♦ Smiley-Karte	♦ grimmig gucken ♦ Ärgerliches/zorniges Smiley ansehen.
11	Der Mann sagt zu den Menschen: Heute ist Ruhetag. Da darf man nicht arbeiten. Da darf Jesus nicht helfen!	♦ visuelles Stoppzeichen ♦ Klanginstrument für ein akustisches Stoppzeichen	♦ Alle machen pantomimisch „Arbeits-Bewegungen“. ♦ visuelles Stoppzeichen oder akustisches Zeichen ♦ Alle machen es sich in ihrer Entspannungsposition bequem.
12	Sechs Tage in der Woche können die Menschen arbeiten. Kommt dann. Da darf Jesus helfen!		♦ Alle sind in Bewegung, machen pantomimische Arbeitsbewegungen: Schreiben, malen, umhergehen, kochen etc.
13	Aber heute ist Ruhetag!		♦ Alle sind still, bewegen sich nicht, machen es sich bequem.
14	Und Jesus sagt: Wir geben Tieren am Ruhetag Wasser und Futter.	♦ Schale mit Wasser ♦ Gläser mit Wasser zum Trinken ♦ etwas Heu und Getreide	♦ Wasser fühlen. ♦ Wasser trinken. ♦ Heu und Getreide riechen.
15	Diese Frau ist seit viele Jahren krank. Sie braucht Hilfe. Da ist es richtig dieser Frau am Ruhetag zu helfen! Sie soll gesund sein. Da freuen sich die Menschen.	♦ Klanginstrumente ♦ Musikabspielgerät	♦ Lachen, Tanzen, mit den Händen tanzen, fröhliche Klänge erzeugen, Freude ausdrücken, fröhliche Musik hören.

M5a – Bilderpuzzle zur Geschichte „Die gekrümmte Frau“

Bild aus: Schindler, Regine: Mit Gott unterwegs. Zürich: Bohem press 92010



M5a – Bilderpuzzle zur Geschichte „Die gekrümmte Frau“

Mosaik in der Kathedrale Monreale, Sizilien, über flickr.com, Hen Magonza



M6 – Bilderpuzzle zur Geschichte „Die gekrümmte Frau“

Schindler, Regine: Mit Gott unterwegs.
Zürich: Bohem press 2010



Mosaik in der Kathedrale Monreale, Sizilien,
über flickr.com, Hen Magonza



1. Einzelarbeit

- Wähle ein Bild aus.
- Schau dir das Bild an.
- Überlege: Was fühlt oder denkt die Frau als Jesus auf sie zu geht?
Schreibe es in eine Gedankenblase.
- Wähle einen Auftrag aus.
 - Ordne Smileys, Gefühlskarten, Legeteile oder andere Gegenstände dem Bild zu
 - Wähle einen Satzanfang aus und beende ihn.
 - ♦ Ich möchte am liebsten ...
 - ♦ Ich habe Angst, dass ...
 - ♦ Endlich ...
 - ♦ Wenn ich könnte, wie ich wollte ...



2. Einzelarbeit

- Wähle ein Bild aus.
- Ändere das Bild so ab, dass die Frau geradesteht.
- Überlege: Was fühlt oder denkt die Frau nun als Jesus sie geheilt hat?
Schreibe es in eine Gedankenblase.
- Ordne deinem Bild (Die gekrümmte Frau nach der Heilung) Smileys, Gefühlskarten, Legeteile oder andere Gegenstände zu.
- Wähle eine Person, die zuschaut.
Male ein Smiley oder schreibe ein Gefühl in eine Gedankenblase zu dieser Person.

Schindler, Regine: Mit Gott unterwegs.
Zürich: Bohem press 2010



Mosaik in der Kathedrale Monreale, Sizilien,
über flickr.com, Hen Magonza



3. Gruppenarbeit

- Wählt euch ein Bild aus.
- Schaut euch das Bild an.
- Wählt einen Auftrag aus.
 - Stellt die Szene auf dem Bild nach.
Die „Zuschauer:innen“ erzählen, was sie gesehen haben und denken.
 - Schreibe als Zuschauer:in eine Messenger-Nachricht an Freundinnen und Freunde über das, was du gerade erlebt hast.



4. Einzelarbeit – Partnerarbeit

- Die gekrümmte Frau ist geheilt und geht nach Hause.
Was erzählt sie zuhause?
- Suche dir eine:n Partnerin/einen Partner.
Erzählt euch gegenseitig, was ihr gerade erlebt habt.

Hinweis für die Lehrperson:

Zu den Aufgaben können auch Angebote mit Unterstützter Kommunikation (UK) vorbereitet werden oder, je nach verwendeter Software, können non-verbale Sprecher:innen auf die Impulse reagieren.

Nach den Einzelarbeitsphasen sollte es immer Austauschphasen in Tandems, Gruppen oder im Plenum geben.

M7 – Bilderserie zur Geschichte „Die gekrümmte Frau“

Fotos von Peter Kristen nach einer Idee von Birgitt Neukirch



4. Bibel . Ulrich Jung / Sandra Stolz-Kipper

4.1 Die Bibel – ein Buch aus vielen Büchern

4.1.1 Überblick

Name der Einheit	Die Bibel – ein Buch aus vielen Büchern
Bildungsbereich	Bibel
Stufe	Grundstufe / Grundschule
Leitmedium	Geschichte und Übungen mit allen Sinnen
Zentrale Methoden und Zugänge	Basal-perzeptive Angebote im inklusiven Unterricht
Bezug AHR-i	Bibel – Welt und Verantwortung (AHR-i 2012b, 9-74)
Benötigte Materialien	♦ Pannesamttuch ♦ Rundtuch ♦ Kerze ♦ Bibel ♦ Gitarre ♦ Lied ♦ Bastelmaterial zum Herstellen einer Bibelkiste und einer Bibelfühlkiste ♦ Kleine Bücher mit biblischen Geschichten
Verwendung im Unterricht	Das Differenzierungsmaterial dient der Einführung in die Unterrichtseinheit „Die Bibel – ein Buch aus vielen ‚Büchern‘“ und gibt grundlegende Anregungen für die Weiterarbeit mit biblischen Erzählungen.
Mögliche, zu erwerbende Kompetenzen	Die Schüler:innen ♦ erkennen durch ihr Mitgestalten, dass die Bibel ein Buch aus vielen Erzählungen ist. ♦ zeigen Interesse am Erkunden der Bibel von außen und innen.

4.1.2 Didaktisch-thematischer Kommentar

Die Bibel ist ...

- ♦ ein Buch (Klassensaal)
- ♦ ein besonderes Buch (außerschulischer Lernort: Kirche)
- ♦ eine ‚Heilige Schrift‘ (Deutung)
- ♦ ein geheimnisvolles Buch

Es gibt viel zu entdecken. Manchmal erzählt sie auch von einem selbst.

4.1.3 Die Bibel mit Fokus auf basal-perzeptive Angebote

Phase	Unterrichtsgeschehen	Sozialform	Medien / Materialien	Bemerkungen
Begrüßung (M1)	Zwei Kinder halten ein Tuch hoch, durch das die übrigen Schüler:innen den Stuhlkreis nacheinander betreten. Die LP steht am „Eingang“ begrüßt die Kinder namentlich und fragt: Bist du bereit?	Kreis, Klassenverband	besonderes Tuch (z.B. Pannesamt)	Ritual: bewusstes Eintreten in den Religionsraum
Einstieg	LP nimmt eine Bibel in die Hand, betastet sie, blättert, hört, riecht und gibt die Bibel im Kreis herum. Schüler:innen bekommen die Möglichkeit, die Bibel ebenfalls zu betasten, in ihr zu blättern, zu hören und daran zu riechen. Ist die Bibel zurück bei der LP darf ein Kind ein besonderes Tuch in die Mitte legen, ein weiteres Kind legt die Bibel auf das Tuch.	Kreis, Klassenverband	Besondere Bibel: Im Idealfall mit Details zum Sehen, Fühlen (außen und innen), besonderes Tuch	Stummer Impuls: Sensibilisieren  
Hinführung	LP legt Mini-Bilderbücher mit Geschichten aus der Bibel um die Bibel herum (z.B. von Don Bosco) und bekräftigt dies mit den Worten: „Die Bibel erzählt vom bunten Leben der Menschen.“	Kreis, Klassenverband	Mini-Bilderbücher	
	„Die Bibel erzählt fröhliche Geschichten, in denen die Menschen lachen und feiern.“ Ich frage mich, wie wohl jemand aussieht, der fröhlich ist? Schüler:innen ahmen mit Mimik, Gestik und Körperhaltung Emotionen nach, wahlweise mit Klanginstrumenten verklanglichen. Lied einführen mit Gitarre, Gebärden, Bewegungen: M1/M2 (AHR-i 2012b, 36f.: Bibel – Welt und Verantwortung)	Kreis, Klassenverband	Bei Bedarf: Klanginstrumente Liedblatt Gitarre	vibratorisch: Klangkörper der Gitarre anfassen, singen, hören, bewegen, bewegt werden     Einführung Ritual für Einheit
	LP: „Die Bibel erzählt auch traurige Geschichten, in denen Menschen weinen und getröstet werden (müssen)“. Ich frage mich, wie wohl jemand aussieht, der traurig ist? Schüler:innen ahmen mit Mimik, Gestik und Körperhaltung Emotionen nach. Wahlweise mit Klanginstrumenten verklanglichen.	Kreis, Klassenverband	Bei Bedarf: Klanginstrumente	  

Phase	Unterrichtsgeschehen	Sozialform	Medien / Materialien	Bemerkungen
	LP: „Die Bibel erzählt auch von Gott.“ Kerze anzünden und im Kreis weitergeben. „Die Kerze leuchtet. Es wird hell und warm. So möchte Gott für uns sein.“ Das Kind, das als letztes an der Reihe ist, stellt die Kerze in die Mitte zur Bibel.	Kreis, Klassenverband	Kerze, Streichholz	Licht der Kerze sehen, Wärme spüren, Duft der Kerze und des entzündeten Streichholzes riechen.   Hören des Streichholzes beim Anzünden, Knistern der Flamme
Gruppenarbeitsphase	<i>Gruppe 1:</i> arbeitet überwiegend konkret-handelnd. Bibelkiste gestalten, Bibelgeschichten in der Kreismitte eigeninitiativ erkunden, entweder für sich oder mit einem Partner. <i>Gruppe 2:</i> arbeitet überwiegend basal-perzeptiv. Bibelfühlkiste gestalten Vibratorisch: Ukulele, Klangschale oder ein beliebiges anderes Instrument zum Spüren der Schwingungen Somatisch/taktil: verschiedene Materialien – weich (z.B. Lammfell), rau (z.B. Sandpapier), hart (z.B. Stein), kalt (z.B. Metall) etc. Sie symbolisieren die Vielfalt der Lebenssituationen.	zwei heterogene Gruppen	Holzkiste Material zum Gestalten	Schüler:innen gestalten die Bibelkisten und entdecken dabei, dass die Bibel eine Sammlung verschiedenster Geschichten ist, von denen einzelne in den folgenden Unterrichtsstunden ganzheitlich erlebbar werden. 
Präsentation der Gruppenergebnisse	LP: „Die Bibel ist ein Buch aus vielen Büchern.“ Schüler:innen präsentieren die Bibelkiste. LP: „Die Bücher erzählen verschiedene Geschichten, die uns auf unterschiedliche Weise berühren.“ Schüler:innen präsentieren die Bibelfühlkiste. LP: „Die Bibel erzählt viele Geschichten: Habt ihr schon Geschichten entdeckt, die ihr kennt? Eine, die ihr besonders mögt? Eine, die ihr gerne kennenlernen möchtet?“	Kreis	Ergebnisse der Gruppenarbeit	Dialog Sprachförderung durch Schaffen eines konkreten Sprech-anlasses „Lernstanderfassung“ 

Phase	Unterrichtsgeschehen	Sozialform	Medien / Materialien	Bemerkungen
Fortsetzung Präsentation der Gruppenergeb- nisse	Schüler:innen packen die genannten Bücher nacheinander in die Bibelkiste und legt etwas für sich passendes aus der Bibelfühlkiste dazu und kommentiert die Wahl nach Möglichkeit. Schüler:innen legen die Bibelfühlkiste in die Bibelkiste. LP: „Die Bücher, die noch hier liegen, gehören auch dazu. Es gibt sogar noch ein paar mehr davon.“ Schüler:innen packen alle Bücher in die Bibelkiste.			
Gemeinsamer Abschluss	LP: „Die Bibel ist ein Buch.“ LP oder Schüler:innen nimmt Bibel aus der Mitte, blättert darin. LP: „Die Bibel erzählt traurige Geschichten, in denen die Menschen weinen und getröstet werden.“ → Gestik und Mimik wie zu Beginn: Ergebnisse der Kinder aufgreifen. LP: „Die Bibel erzählt auch fröhliche Geschichten, in denen die Menschen lachen und feiern.“ → Lied noch einmal gemeinsam singen/tanzen/bewegen/spielen.			 
Anregung zur Weiterarbeit	Wir schauen in den nächsten Stunden, wie uns biblische Geschichten berühren.			

4.1.4 Weiterführende Ideen und Anmerkungen

Zur Weiterarbeit mit der AHR-i

Die Einführungsphase kann während der gesamten Unterrichtseinheit als Eingangsritual beibehalten werden, ebenso das Arbeiten in zwei heterogenen Gruppen.

Inhaltlich kann sich das Arbeiten innerhalb der Gruppen an den Ideen und Inhalten der AHR-i orientieren. Diese bietet sowohl Ideen für den Unterricht in der Grundstufe (AHR-i 2012b, 11-23), als auch für den Unterricht in der Sekundarstufe I (ebd., 24-35). Die entsprechenden Materialien finden sich ebd. auf den Seiten 36-74.

Für das Weiterarbeiten auf basal-perzeptiver Ebene eignen sich insbesondere die Psalmerkundung am Beispiel von Psalm 23 (ebd., 39ff.) sowie das Fühlbuch „Bartimäus“ (ebd., 48ff.). Ergänzt werden kann das Arbeiten auf basal-perzeptiver Ebene durch Mehrsinn-Geschichten, Rückengeschichten u.v.m.

Anmerkungen zum Arbeiten in den Gruppen

Jede:r Schüler:in hat im Laufe der Einheit die Möglichkeit, in der Gruppe mitzuwirken, in der primär basal-perzeptiv gearbeitet wird (Partizipation).

Weiterführende Ideen

Eine „Klassenbibel“ gestalten: Die Ergebnisse der basal-perzeptiv arbeitenden Gruppe können, auch in den weiteren Schuljahren, auf diese Weise aufbewahrt und um alle biblischen Geschichten ergänzt werden.

4.1.5 Unterrichtsmaterialien

M1 – Anfangsritual: Den Raum betreten

Material

Vorhang aus Stoff, wahlweise ein Tischtuch oder ein Tuch aus Pannesamt

So geht's



Die Schüler:innen verlassen vor dem Religionsunterricht den Raum. An der Tür wird ein Vorhang aufgehängt, durch den die Schüler:innen bewusst den Klassenraum betreten.

Modifikation

Die Schüler:innen stellen in der Klasse einen Stuhlkreis. Zwei Kinder halten ein Tuch hoch, durch das die übrigen Schüler:innen den Stuhlkreis betreten. Bevor die Kinder den „Raum“ betreten, stellt die Lehrperson folgende Frage: „Bist du bereit eine Geschichte zu hören bzw. den Weg in die Stille zu gehen bzw. etc. Die Ausrichtung kann je nach Unterrichtsinhalt der Stunde variiert werden.

5. Religionen und Weltanschauungen

5.1 Jüdische Wegstationen Jesu mit einem Eingangs- und Abschlussritual . Wolfhard Schweiker

5.1.1 Überblick

Name der Einheit	Judentum und Islam
Bildungsbereich	Religionen und Weltanschauungen
Stufe	Hauptstufe / Sek I
Leitmedium	Rückengeschichte
Bezug AHR-i	Kirche(n) – Religionen und Weltanschauungen Ritual: Gott hält sie alle in der Hand (AHR-i 2014, 91). Die jüdischen Wegstationen Jesu (AHR-i 2014, 92f.)
Zentrale Methoden und Zugänge	Ritual: Lied mit Gebärden und basal-perzeptiven Angeboten mit den Händen
Benötigte Materialien	◆ Bilder von Menschen jüdischen, christlichen und muslimischen Glaubens (M1-M3) ◆ Gegenstände aus Judentum, Christentum und Islam
Verwendung im Unterricht	Das Ritual mit dem Gospelsong „Gott hält die ganze Welt“ kann in der Unterrichtseinheit Religionen und Anschauungen zu Beginn und am Ende eingesetzt werden. Mit Bildern, Gebärden und basalen Zugängen werden diejenigen Religionen und Menschen erwähnt, die in dieser Stunde behandelt werden. Die Rückengeschichte zu den jüdischen Wegstationen Jesu ist ein Differenzierungsangebot für Schüler:innen mit basal-perzeptiven Bedarfen. Es kann aber auch allen Schüler:innen angeboten werden.
Mögliche, zu erwerbende Kompetenzen	Die Schüler:innen ◆ können wesentliche Symbole der drei abrahamischen Religionen benennen und zuordnen ◆ können im Ritual darstellen, dass alle Menschen – egal wie unterschiedlich sie auch sind – zu Gott gehören und von ihm (in seiner Hand) gehalten werden ◆ erläutern die einzelnen Stationen des jüdischen Lebens Jesu und können die damit verbundenen Gefühle nachvollziehen, beschreiben und mit ihren eigenen Gefühlen in Beziehung setzen.

5.1.2 Didaktisch-thematischer Kommentar

Das Leben Jesu ist den meisten Kindern über die Feste im Kirchenjahr vertraut. Das Judentum bleibt ihnen aber weitgehend fremd. Mit Jesus bringen sie die jüdische Religion in der Regel nicht in Verbindung. Diese Einheit versucht, das Fremde mit dem Vertrauten zu verknüpfen. Sie macht die Schüler:innen mit der fremden Religion des Judentums bekannt, indem sie von der ihnen vertrauten Person Jesus ausgeht. Auf den Spuren des Leben Jesu werden durch basal-perzeptive Angebote (Lied, Gebärden, Rückengeschichte) Aspekt des jüdischen Lebens für Schüler:innen sinnlich erfahrbar (vgl. AHR-i 2014, 92). Die Rückenerzählung ist ein Differenzierungsange-

bot für Schüler:innen mit komplexen Behinderungen in inklusiven Settings, um an der Geschichte im Unterricht aktiv teilzuhaben. Für eine Lerngruppe mit schweren körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen an einer Förderschule würden sie zum Thema weitere ergänzende Zugänge nahelegen.

5.1.3 Ritual: Lied mit Sinnesangeboten

Das Ritual mit dem Gospel-Song „Gott hält die ganze Welt“ wird über den anschaulichen Zugang der Gebärden hinaus auch mit Nahsinnen somatisch und vibratorisch erfahrbar gemacht. Die Nähe Gottes kann über die Berührung der Hand und der von ihr ausgehenden Wärme imaginiert und körperlich empfunden werden. Grundlegendes Vertrauen (basic trust) der Eltern-Kind-Beziehung in der frühen Kindheit kann auf diese Weise in Erinnerung gerufen oder auf neue Weise erfahren werden.

Baustein-Art	Beschreibung	Arbeitssymbole
1. Ritual	Lied: Gott hält die ganze Welt in seiner Hand In der Mitte liegen drei runde Tücher in drei für die Religionen charakteristischen Farben: Judentum (blau), Christentum (lila), Islam (grün). Sie überschneiden sich in der Mitte und deuten so die religionsgeschichtlichen Verwandtschaftsverhältnisse mit ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden an. Die Symbole der drei Religionen können dazugelegt werden (AHR-i 2014, 114, M1).	
Symbole für die Religionen	Die Symbole der drei abrahamischen Religionen können auf die drei Tücher gelegt werden.  Judentum: Davidstern  Christentum: Kreuz  Islam: Halbmond	

Liedtext	Gebärden	Somatischer Zugang	
Gott		 Hand auf den Kopf legen.	
hält die ganze Welt		 Beide Hände von Kopf, Nacken, Schulter über den ganzen Rücken streichen.	
in seiner Hand		 Beide Hände auf die Schultern legen.	

Fotos der Gesten © Schau doch meine Hände an, Bundesverband evangelische Behindertenhilfe e.V. - der evangelische Fachverband für Teilhabe, 2010²

Beschreibung zum somatischen Zugang:

Die Schüler:innen sitzen beim Ritual im Stuhlkreis. Sie drehen sich nach links, so dass sie im Reitsitz den Rücken ihrer links sitzenden Nebenperson vor sich haben. Sie machen beim Singen die angegebenen Bewegungen und erhalten diese selbst als Erfahrungsangebot.

Variante Partnerarbeit:

Nur eine Person macht die Bewegungen für eine andere Person, die diese ohne selbst tätig zu werden genießt.

Liedstrophen			
1. Gott hält die Großen und die Kleinen in seiner Hand.	Gebärde: Die „Großen“ mit der flachen Hand auf Kopfhöhe und die „Kleinen“ mit der flachen Hand unterhalb der Schulter anzeigen.		
2. Gott hält die jüdischen Menschen in seiner Hand.	Das Bild mit jüdischen Menschen in die Mitte auf den blauen Kreis legen (M1). Die LP und die Schüler:innen halten ihre Hände schützend über das Bild.		
3. Gott hält die muslimischen Menschen in seiner Hand.	Das Bild mit muslimischen Menschen in die Mitte auf den grünen Kreis legen (M2). Die LP und die Schüler:innen halten ihre Hände schützend über das Bild.		

4. Gott hält <i>die christlichen Menschen</i> in seiner Hand.	Das Bild mit christlichen Menschen in die Mitte auf den lila Kreis legen (M3). Die LP und die Schüler:innen halten ihre Hände schützend über das Bild.	
5. Gott hält auch <i>dich und mich</i> in seiner Hand	Gebärde: „Dich“ mit einem Fingerzeit auf eine beliebige Person zeigen und bei „mich“ mit Fingerzeit auf sich bzw. beim Rückenangebot die flache Hand zwischen die Schulterblätter legen.	 

Abschlussritual: Gott hält sie alle in der Hand Nach jeder Strophe zu den drei abrahamischen Religionen werden passende Gegenstände der Religion (aus den bekannten Koffern der Medienstellen) im Kreis reihum weitergegeben und sinnlich wahrgenommen. Dann werden sie auf den Kreis der zugehörigen Religion des Bodenbilds gelegt. Die Religionsgegenstände können je nach Behandlung im Unterricht und Bekanntheitsgrad sein:		
Shofar bzw. Widderhorn (jüdisch)	Horn berühren, blasen, hören	
Sederteller (jüdisch)	ggf. mit den Fingern berühren und ausgewählte Sederspeisen schmecken (z.B. Bitterkräuter / Kopfsalat, Salzwasser, Radieschen etc.)	
Mesusa bzw. Schriftkapsel am Türpfosten (jüdisch)	ggf. blind ertasten	
Glocken (christlich)	läutet, (vibratorisch) spüren und hören	
Abendmahlsteller und Becher mit Traubensaft (christlich)	berühren, (Brot und Saft) schmecken	
Hidschab bzw. das Kopftuch der Frauen (muslimisch)	den Stoff fühlen, ggf. über den Kopf legen	
Taspih bzw. Gebetskette (muslimisch)	in die Hand nehmen bzw. gelegt bekommen und spüren	

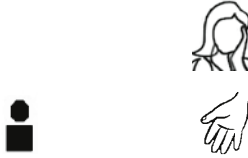
5.1.4 Rückengeschichte: Jüdische Wegstationen Jesu

Bei dieser Unterrichtsstunde bekommen die Schüler:innen das Leben Jesu so erzählt, dass die jüdischen Glaubensbräuche und -stationen hervorgehoben werden. Dies erfolgt auf der Grundlage eines Erzählvorschlags mit einzelnen Bildern (siehe AHR-i 2014, 115; **M3**). Da die beiden Sinneskanäle Hören und Sehen eine begrenzte Reichweite haben, erhalten die Schüler:innen in einer Rückenerzählung auch basale Angebote über die Nahsinne. Die Rückengeschichte (**M3**) ist eine gekürzte und veränderte Fassung der Legegeschichte aus AHR-i 2014, 115. Sie kann mit unterschiedlichen Sozial- und Präsentationsformen kombiniert werden:

Mögliche Präsentationsformen

- ♦ Mit (*Schul-*)*Assistenz*: Die Fachperson präsentiert die Rückengeschichte für Schüler:innen mit Förderbedarf.
- ♦ Die *Lehrperson* entwickelt mit allen Schüler:innen die Zeichen für die wichtigsten Begriffe (u.a. christliche und jüdische Menschen, Gesetz bzw. Vorschrift, gehen, schreiben, behüten) der Rückenerzählung.
- ♦ Die *Schüler:innen* setzen sich im Stuhlkreis im Reitsitz so, dass sie einen Rücken ihrer Mitschüler:innen vor sich haben und setzen die Erzählung eigenständig in Rückenzeichen um. Dazu erhalten sie Hinweise zum achtsamen Umgang miteinander (siehe Kapitel 5, S.8).
- ♦ Die *Schüler:innen* schauen sich die Zeichen bzw. Bewegungen am Rücken von ihrer Lehrkraft ab und setzen diese um.

Mögliche Differenzierungen

	Die Schüler:innen schreiten die unterschiedlichen Etappen des Weges Jesu ab (Stationenlernen). Sie erfahren mit allen Sinnen, was sich auf dem Lebensweg Jesu ereignet hat (AHR-i 2014, 93, 3. Differenzierung). Präsentationsformen: ♦ Zur Erzählung mit Legematerialien erhalten Schüler:innen mit komplexen Förderbedarfen basal-perzeptive Angebote. ♦ Alle Schüler:innen bekommen diese Angebote auf dem Weg.	
Getragen werden (nach acht Tagen in den Tempel)	Auf dem Arm oder in einem Tragetuch getragen werden, wenn möglich mit der Reflexion der Erfahrungen.	
Zeichen der Zugehörigkeit (Beschneidung), heute als Tattoo, Vereinslogo, Zeichen an der Halskette etc.	Zeichen mit (Finger-)Farben auf Haut oder Armbändchen malen. Welches Zeichen passt zu mir? (Lieblingsverein etc.) Welches Zeichen verbindet uns? (Schullogo, Kreuz, Zweibeiner etc.)	
Mesusa berühren	Mit der Hand über die Mesusa streichen. Was würde ich auf den Zettel in der Mesusa schreiben? An was denke ich, wenn ich aus dem Haus gehe?	

Fortsetzung

Salben	Stirn und Gesicht mit duftendem Öl einreiben.	
Eingewickelt werden	Achtsam in ein Leintuch oder eine Decke eingewickelt werden und Enge bzw. Bewegungslosigkeit erfahren.	
Beschwert werden mit Sand- bzw. Kirschkernsäckchen oder Decken	Beschwertheit erfahren.	
Von Säcken bzw. Decken befreit werden und sich bewegen	Befreiung von Beschwertheit und enger Bewegungslosigkeit erfahren und sich bewegen.	

M1 – Bild, das jüdische Menschen durch Hände symbolisiert



© pixabay

M2 – Bild mit muslimischen Mädchen und einem Imam



© pixabay

M3 – Bild mit christlichen jungen Menschen



© shutterstock.com

M4 – Die jüdischen Wegstationen von Jesus: Eine Rückengeschichte

1. Gemeinsamer Einstieg (alle)	Die jüdischen Wegstationen von Jesus: Eine Rückengeschichte	
<i>Bewegungen</i>	<i>Erzähltext</i>	
Die flache linke Hand auf das linke Schulterblatt legen.	<i>Das ist Maria.</i>	
Die flache rechte Hand auf das rechte Schulterblatt legen.	<i>Und das ist Josef.</i>	
Beide Hände abheben und nochmals auflegen. Oder den Davidstern zeichnen.	<i>Beide sind Juden. Sie glauben an Gott.</i>	
Drei Finger unterhalb der Schulterblätter auf die Wirbelsäule legen.	<i>Eines Tages bekommt Maria ein Kind.</i>	
Beide Hände abheben und nochmals auflegen. Oder den Davidstern zeichnen.	<i>Auch das Kind ist jüdisch. [Denn es hat eine jüdische Mutter.]</i>	
Achtmal mit den drei Fingern tippen, dann Gehbewegung der Eltern auf der Wirbelsäule nach unten.	<i>Am achten Tag nach der Geburt bringen Maria und Josef ihr Kind in den Tempel.</i>	
Mit den Fingernägeln quer den Rücken eine Linie ziehen.	<i>Der Junge wird beschnitten (Lk 2,21). [ggf.: Das bedeutet: Die Vorhaut am Penis des Jungen wird weggeschnitten.]</i>	
Drei Finger aufdrücken, dann die Hand auf dem Rücken angenehm auflegen.	<i>Das ist ein wichtiges Zeichen. Es sagt: Das Kind gehört jetzt zur jüdischen Religionsgemeinschaft.</i>	
Den Name Jesus auf den Rücken schreiben.	<i>Nun geben die Eltern ihm einen Namen: Das Kind heißt Jesus.</i>	
Zwölfmal mit den drei Fingern tippen, dann Gehbewegungen nach unten machen.	<i>Mit zwölf Jahren geht Jesus mit seiner Familie zum Passafest nach Jerusalem. Im Tempel redet er mit den Lehrern (Lk 2,41-52).</i>	
Mit dem Zeigefinger von rechts nach links schreiben.	<i>Er hört ihnen zu und liest aus der Bibel (Thora). [Juden sagen: Er wird ein „Sohn des Gesetzes“. Das Fest „Sohn des Gesetzes“ (Bar Mizwa) oder „Tochter des Gesetzes“ (Bat Mizwa) feiern Jungen und Mädchen bis heute. So wie Christinnen und Christen die Konfirmation oder die Firmung feiern.]</i>	
Mit dem Zeigefinger wie mit dem Zeigestab (Jad) von rechts nach links fahren.	<i>Nun kann Jesus in der Synagoge den Gottesdienst mitfeiern wie ein Erwachsener. Er darf auch aus der hebräischen Bibel vorlesen (Mk 1,39).</i>	
Den Umriss einer Gesetzestafel (oben rund) zeichnen.	<i>Darin stehen die Gebote von Gott. Zum Beispiel die Zehn Gebote.</i>	
Ein Kreuzzeichen zeichnen.	<i>Sie gelten auch für alle Christen.</i>	
Gesetzestafel zeichnen.	<i>[Für Juden gibt es aber noch andere Vorschriften, zum Beispiel: Wie man den Feiertag (Sabbat) halten soll. Wie man sich waschen soll. Wie man Speisen essen soll. Schweinefleisch zu essen ist zum Beispiel nicht erlaubt. Es ist nicht „koscher“.]</i>	

M4 – Fortsetzung

Bewegungen	Erzähltext
Zeichen für Jude (s.o.). Gesetzestafel zeichnen. Nochmals Gesetzestafel exakt am selben Ort nachzeichnen.	<i>Jesus ist ein frommer Jude.</i> <i>Er befolgt diese Vorschriften. Manchmal hat er auch eine andere Meinung.</i> <i>Er will die Gebote von Gott aber nicht verändern.</i>
Türrahmen zeichnen. Einen Türpfosten mit allen Fingern berühren. Von rechts nach links etwas schreiben. Mit den Fingern über das Kästchen streichen.	<i>Ein jüdisches Gebot ist:</i> <i>An Türpfosten muss ein Kästchen hängen. Es heißt Mesusa. Darin ist ein Zettel.</i> <i>Auf ihm steht das jüdische Bekenntnis:</i> <i>„Es gibt nur einen Gott!“ (Sh'ma Israel).</i> <i>Wer aus dem Haus geht, berührt das Kästchen mit dem Finger. So hat es auch Jesus getan.</i> <i>Jesus hat bis zum Ende seines Lebens an den Gott Israels geglaubt.</i>
Mit allen Fingern ein Kreuz zeichnen. Die Finger beider Hände vom Kreuzbalken aus nach unten ziehen. Eine Gesetzestafel zeichnen. Schritte nach draußen andeuten. Den Unterarm quer über den Rücken rollen. Diese Querfläche einstreichen. Ggf. ein Parfüm versprühen. Die Faust [oder einen Ball] rollen. Beide Hände flach auf die Schulterblätter legen, wo zuvor die Eltern waren.	<i>Am Kreuz betet Jesus mit einem Psalm zu ihm.</i> <i>Seine Freundinnen und Freunde bestatten Jesus in einer Höhle.</i> <i>Sie halten sich an die jüdischen Vorschriften:</i> <i>Das Grab von Jesus ist außerhalb der Stadtmauern.</i> <i>Sie wickeln ihn in ein Leintuch ein.</i> <i>Sie salben ihn mit duftenden Ölen (Mk 16).</i> <i>Vor das Felsengrab rollen sie einen Stein. Heute legen Jüdinnen und Juden kleine Steine auf die Grabsteine ihrer Verstorbenen.</i> <i>Das bedeutet: Gott behütet dich, auch im Tod.</i>
Kreuzzeichen machen. Drei Finger auf den Rücken legen. Zeichen für „Jude“ (s.o.) machen. Kreuz zeichnen.	<i>[Christinnen und Christen glauben: Gott hat Jesus vom Tod auferweckt. Jesus lebt. Er ist der Christus.]</i> <i>Auf ihn haben die Juden seit König David gewartet.</i> <i>Wer glaubt, dass der Jude Jesus der Christus ist, nennt sich Christin oder Christ.]</i>

5.2 Was abrahamische Religionen verbindet mit einem Eingangs- und Abschlussritual

Barbara Plathow-Holl

5.2.1 Überblick

Name der Einheit	Religionen von Abraham: Was sie verbindet
Bildungsbereich	Religionen und Weltanschauungen
Stufe	Hauptstufe / Sek I
Leitmedium	Bodenbild mit Gegenständen
Bezug AHR-i	Praxisband: Kirche(n) – Religionen und Weltanschauungen (AHR-i 2014, 91: Ritual 98: Wandfries: Was abrahamische Religionen verbindet)
Zentrale Methoden und Zugänge	Ritual: Lied mit Gebärden und basal-perzeptiven Angeboten mit den Händen
Benötigte Materialien	♦ Tücher (blau, violett, grün) ♦ Gegenstände aus Judentum, Christentum und Islam ♦ Talker ♦ Zur Differenzierung: Wandfries M7 (AHR-i 2014, 120)
Verwendung im Unterricht	Das basal-perzeptive Ritual zum Gospelsong „Gott hält die ganze Welt in seiner Hand“ rahmt die Unterrichtsstunde. In einem Bodenbild werden die Gemeinsamkeiten der drei abrahamischen Religionen durch Gegenstände symbolisiert und sinnlich erfahrbar gemacht.
Mögliche, zu erwerbende Kompetenzen	Die Schüler:innen ♦ können anhand von Gegenständen und sinnlichen Erfahrungen beschreiben, was die drei abrahamischen Religionen – Judentum, Christentum und Islam – verbindet.

5.2.2 Didaktisch-thematischer Kommentar

Im Zentrum dieses Bausteins steht das, was die drei abrahamischen Religionen miteinander verbindet. Die größte Gemeinsamkeit der drei Religionen ist der Monotheismus. Die Schüler:innen machen sich auf die Suche nach den religionsverbindenden Merkmalen und erkunden diese. Zu den gemeinsamen Merkmalen der Religionen wird ein Bodenbild entwickelt. Das Bodenbild visualisiert die verbindenden Merkmale der drei monotheistischen Bekenntnis-, Stifter- und Schriftreligionen. (AHR-i 2014, 98)

Ritual

Das Ritual mit dem Gospel-Song „Gott hält die ganze Welt“ wird ergänzend zum anschaulichen Zugang der Gebärden durch die Nahsinne somatisch und vibratorisch erfahrbar gemacht. Die Nähe Gottes kann über die Berührung der Hand und der von ihr ausgehenden Wärme körperlich empfunden und imaginiert werden. Das grundlegende Vertrauen (basic trust) der Eltern-Kind-Beziehung aus der frühen Kindheit kann auf diese Weise in Erinnerung gerufen oder neu erfahrbar werden.

5.2.3 Ritual zum Gospel-Song „Er hält die ganze Welt“

Baustein	Beschreibung	Arbeitssymbole
1. Ritual	Gospel-Song „Er hält die ganze Welt“ (siehe Material zu den Jüdischen Wegstationen Jesu unter 5.1).	
2. Bodenbild	Auf dem Boden liegen drei verschieden farbige Tücher, die sich in der Mitte überschneiden: Blau: Judentum Violett: Christentum Grün: Islam Die Symbole der drei Religionen Abrahams können dazugelegt werden.  Judentum: Davidstern  Christentum: Kreuz  Islam: Halbmond „Es gibt verschiedene Religionen. Sie haben manches gemeinsam, aber jede Religion hat etwas Besonderes.“	
Drei Wärmekissen	Diese drei Religionen sagen: <i>Es gibt nur einen Gott.</i> Wärmekissen herumgeben.	
Drei Kegelfiguren, Schilder mit „Mose“, „Jesus“, „Mohammed“	„Menschen haben den Glauben weitergegeben.“ Jeweils eine Kegelfigur wird auf jedes Tuch gestellt und der Name genannt.	
Drei Talker mit den Worten der jeweiligen Sprache	„Das Wichtigste zu der Religion sagt das Glaubensbekenntnis“: Judentum: <i>Sh'ma Israel: „Höre Israel, der Herr, unser Gott, der Herr ist einzig“!</i> Christentum: <i>„Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen. Den Schöpfer des Himmels und der Erde und an seinen eingeborenen Sohn unsern Herrn ...“</i> (Apostolisches Glaubensbekenntnis) Islam: <i>„Ich bezeuge, dass es keine Gottheit gibt, nur (und einzig) Allah und ich bezeuge, Muhammad ist der Gesandte Allahs.“</i> (Schahada)	
Thora, Bibel, Koran	LP: <i>„Geschichten über das Leben der Menschen mit Gott finden wir in den Heiligen Schriften.“</i> LP: <i>„Auf jedem Tuch finden wir ähnliche Sachen, aber sie sind alle ein bisschen verschieden. So wie die Religionen auch.“</i>	
Ende des Eingangsrituals	Nun können die einzelnen Gegenstände von den Schüler:innen noch einmal in Ruhe untersucht werden. Zum Abschluss werden sie wieder den jeweiligen Tüchern zugeordnet.	

3. Abschlussritual: Gott hält sie alle in der Hand

Am Schluss der Stunde singen die Schüler:innen das Lied vom Beginn noch einmal mit einer Strophe zu jeder Religion. Ein Kind nimmt einen Gegenstand zu der entsprechenden Religion aus dem Bodenbild und gibt es herum.

- ♦ „Gott hält die jüdischen Menschen in seiner Hand.“
- ♦ „Gott hält die christlichen Menschen in seiner Hand.“
- ♦ „Gott hält die muslimischen Menschen in seiner Hand.“
- ♦ „Gott hält auch dich und mich in seiner Hand.“

5.2.4 Mögliche Differenzierung zum Ritual

Differenzierung (GA, PA, EA)	Schüler:innen beschäftigen sich allein oder mit Hilfe mit den einzelnen Gegenständen.	Symbole
	Schüler:innen hören sich die Talker an, spüren die Wärme, blättern in den Heiligen Büchern.	
	Schüler:innen bekommen Fotos der Gegenstände und ordnen diese auf einem aufgemalten „Bodenbild“ zu.	
	Schüler:innen gestalten einen Teil des Bodenbildes für ein gemeinsames Bild, z.B. Schriftzug des Gottesnamens, den Religionsstifter, ein Cover für Bibel, Koran oder Thora.	

6. Welt und Verantwortung . Britta Hemshorn de Sanchez/Sandra Stolz-Kipper

6.1 Die Welt als Gottes Schöpfung

6.1.1 Überblick

Name der Einheit	Die Schöpfungserzählung als Hoffnungsgeschichte
Bildungsbereich	Welt und Verantwortung
Stufe	Hauptstufe / Sek I
Leitmedium	Schöpfungsgeschichte (1. Mose 1,1-2,4a)
Bezug AHR-i	Praxisband: Bibel – Welt und Verantwortung (AHR-i 2012b, 75–131) Gottes großes Geschenk – die Schöpfungsgeschichte
Zentrale Methoden und Zugänge	Erleben im Fokus, (kognitive) Empathie, Partizipation
Benötigte Materialien	♦ M1 und Legematerial ♦ M2 und Utensilien für Szenisches Spiel ♦ Unterschiedliche Medien des Ausdrucks, z.B. Musikinstrumente, Legematerial etc. ♦ M3 und Legematerial
Verwendung im Unterricht	In der Einheit wird die erste Schöpfungsgeschichte als Hoffnungsgeschichte erzählt, mit Legematerialien visualisiert und durch szenisches Spiel und Tanz erlebbar inszeniert. Durch unterschiedliche Medien des Ausdrucks stellen die Schüler:innen einen Bezug zu ihren persönlichen Lebenserfahrungen her.
Mögliche, zu erwerbende Kompetenzen	Die Schüler:innen ♦ beschreiben den Schöpfungsmythos der Babylonier in groben Zügen ♦ geben eine biblische Schöpfungserzählung wieder ♦ können die biblische Schöpfungserzählung mit ihren eigenen Erfahrungen in Beziehung setzen und diesen Transfer kreativ gestalten.

6.1.2 Mögliche Differenzierung zum Ritual

Die Schöpfungsgeschichte erzählt eine Hoffnungsgeschichte für das Volk Israel im babylonischen Exil. Mit 1. Mose 1 entsteht – nach den destruktiven Erfahrungen der Eroberung durch Babylon und der „medialen“ Überflutung“ mit dem Enuma Elish im Exil – eine Gegengeschichte. Sie gibt ein positives Beispiel zum Umgang mit Krisen und den scheinbar ausweglosen Situationen damals und heute im Hier und Jetzt. Die Schüler:innen sollen befähigt werden, eine eigene Zukunftsvision bzw. Hoffnungsgeschichte zu Herausforderungen und Krisen ihres eigenen Alltags zu entwickeln und zu gestalten. Viele Schüler:innen sind mit der Schöpfungsgeschichte aus ihrer Zeit in Kita und Primarstufe vertraut (vgl. AHR-i 2012a, 75-131). In der Sek I wird die priestergeschichtliche Schöpfungserzählung (1. Mose 1) angesichts der Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels sowie dem Leben in der Fremde in ihrer deutenden und tröstenden Bedeutung erarbeitet, um den Fragen nachzugehen: Wofür brauche ich Trost? Und was schenkt mir Hoffnung – im Hier und Jetzt?

Der *erfahrungsorientierte, ganzheitliche Ansatz* unterstützt die Schüler:innen darin, sich für die Themen der Geschichten zu öffnen und sie auf ihr eigenes Leben zu beziehen.

Gestaltung der Einheit:

Die einzelnen Unterrichtsstunden sind so gestaltet, dass der Zugang zum jeweiligen Thema über das gemeinsame Erleben geschaffen wird. Zusätzlich wird der Inhalt der Stunde über die Nahsinne somatisch und vibratorisch erfahrbar. Ideen und Anregungen finden sich im Kontext der jeweiligen Unterrichtsstunde.

6.1.3 Erzählung: Die Babylonier kommen

Die Erzählung kann auf unterschiedliche Weise präsentiert und differenziert gestaltet werden (s.u.). Die Präsentation „Die Babylonier kommen“ findet sich unter **M1** bei den Materialien.

Baustein	Beschreibung	Arbeitssymbole
1. Erzählung (Siehe M1 in Anlehnung an Horst Heller)	Die Babylonier kommen Israel ist ein kleines Land. In seiner Hauptstadt Jerusalem gibt es einen wunderschönen Tempel. Den Menschen in Israel geht es gut. In ihren Gärten wachsen Pflanzen. Ihre Tiere haben genug Futter. Israel hatte zwei sehr mächtige Nachbarn. Das Königreich Ägypten. Und das Königreich Babylonien. Weil Israel so klein war, musste es dem König von Babylon gehorchen. Einmal sagte der König von Israel: „Ich glaube, ich habe eine gute Idee: Wir halten zu den Ägyptern. Dann können uns die Babylonier nichts tun.“ Als die Babylonier davon erfuhren, schickten sie ihre Soldaten. Der König wartete auf die Hilfe der Ägypter. Aber sie kamen nicht. Sie halfen ihm und seinem Volk nicht. Der König von Babylonien kam mit seinem Heer in Israel an. Gegen das große Babylon war das kleine Israel viel zu schwach.	
Differenzierende Erzählmöglichkeiten	Die Erzählung kann auf verschiedene Weise gestaltet werden: - mit Legematerial zur Visualisierung (s. Materialien) - mit verschiedenen Figuren (eingehüllt in Fleece, Sandpapier etc.) zum Spüren - ergänzt um Klänge/Vibrationen zum Hören und Spüren - mit Gebärden	
Ideen zur Vertiefung der Erzählung	- Differenzierte Textarbeit (Bilder ordnen, Zuordnung Bild zu Satz, Sätze zu Bildern schreiben, Fragen beantworten, einen umfassenderen Text anhand von Fragen erarbeiten) - Nacherzählen, Nachempfinden und Nachspielen der Erzählung (verkohltes Holz riechen, trockenes Brot schmecken)	
Material	Materialien zum Spielen/Darstellen der Erzählung (siehe M1)	

6.1.4 Szenisches Spiel: Leben in der Fremde

Baustein	Beschreibung	Arbeitssymbole
2. Szenisches Spiel (siehe M2)	Leben in der Fremde: In babylonischer Gefangenschaft Die Israeliten hatten miterlebt wie Jerusalem und ihr Tempel zerstört wurden. Kein Stein lag mehr auf dem anderen. Gärten und Felder waren verwüstet. Soldaten vertrieben die Israeliten aus ihrem Land. Die Soldaten verschleppten sie nach Babylonien. Dort sollten sie nun leben. Weit weg von ihrem Zuhause. Das Leben unter dem König in Babylonien war für die Menschen keine schöne Zeit. Sie lebten in einer fremden und feindlichen Umgebung. Sie mussten den Befehlen des Königs gehorchen. So auch heute. Am Neujahrsfest der Babylonier. Es war Frühling. Elf Tage lang würden die Babylonier feiern. Die Israeliten mussten mitmachen. <i>Gong anspielen.</i> Die Soldaten des Königs marschieren durch die Straßen der Stadt. Sie sind bewaffnet. Der König schickt sie. Sie sollen alle Israeliten zusammentreiben. Die Soldaten befehlen: „Versammelt euch vor dem Tempel!“ Alle Menschen, Erwachsene und Kinder, haben große Angst. „Na los! Vorwärts! Lauft! Unser König wartet auf euch!“ <i>Chaos-Musik ertönt (laut, schrill).</i> Die Israeliten laufen durcheinander. Manche liegen auf dem Boden und weigern sich aufzustehen. Die Soldaten zerren sie hoch und schubsen sie vor sich her. Sie treiben die Menschen zusammen. Sie sollen schneller laufen. Manche fallen zu Boden. Sie werden von den Soldaten unsanft am Arm gepackt und wieder hochgezerrt. Die Soldaten treiben die Menschen mit ihren Waffen zum Platz vor dem Tempel. Dort wartet der König. Er ist ungeduldig. Er steht mit erhobenem Haupt auf einem Podest. Alle können ihn gut sehen. Der König lacht höhnisch: „Hier seid ihr ja, meine Diener und Sklaven! Heute ehren wir Marduk, unseren Schöpfergott! Er hat Himmel und Erde erschaffen!“ Die Israeliten halten sich die Ohren zu. Sie können diese Geschichte nicht mehr hören. „Verneigt euch! Auf die Knie!“, brüllt der König. Die Soldaten halten den Israeliten die Hände fest und zwingen sie dazu, weiter zuzuhören. Der König erzählt weiter, wie die Welt von den Göttern im Kampf erschaffen wurde. Der König schlägt dabei mit seinem Schwert eindrucksvoll in die Luft. Die Soldaten jubeln und grölen. „Am Ende wurden die Menschen erschaffen. Aus Blut! Ihre einzige Aufgabe sollte es sein, den Göttern zu dienen. So ist es nun eure Aufgabe mir zu dienen!“ Die Israeliten sacken am Boden ganz in sich zusammen. „Bringt mir Wasser! Bringt mir Essen! Putzt meine Sandalen! Bringt mir meinen Umhang.“ Die Soldaten zerren die Israeliten hoch. Die Israeliten gehorchen. <i>Gong anspielen.</i>	        

Differenzierende Erzählmöglichkeiten	Die Erzählung kann auf verschiedene Weise gestaltet werden: ♦ mit Legematerial zur Visualisierung (siehe Materialien M2) ♦ mit verschiedenen Figuren (eingehüllt in Fleece, Sandpapier etc.) zum Spüren ♦ ergänzt um Klänge/Vibrationen zum Hören und Spüren ♦ mit Gebärden
Ideen zur Vertiefung der Erzählung	Wie ergeht es den Israeliten in Babylon? ♦ In Kleingruppen Standbilder erarbeiten, fotografieren und Wörter, Sätze, kleine Texte oder Elfchen dazu formulieren ♦ Standbilder präsentieren, Darstellende wie Marionetten bewegen, um einzelne Szenen zu vertiefen
Material	♦ Schwerter, Umhänge, Seile, ein „Podest“ (Tisch, Stuhl o.ä.), Gong, Musik etc.

Beschreibung zum somatischen und vestibulären Zugang: Durch das Verwenden verschiedener Materialien oder Modifikationen im Text können im szenischen Spiel auf vielfältige Weise somatische und vestibuläre Erfahrungen ermöglicht werden. Dies kann in Partner:innenarbeit, in der Eins-zu-eins-Situation mit der Eingliederungshilfe oder als Teil der Gruppe erlebbar werden.		
3. musikalische/künstlerische Gestaltung (M2)	Das Klagelied der Israeliten (Text siehe Materialien M2).	
Ideen zur Erarbeitung	Gruppenpuzzle (siehe AHR-i 2012a, 87f.) ♦ Die Schüler:innen erarbeiten das Klagelied in heterogenen Gruppen (musikalisch oder künstlerisch) ♦ Präsentation (Darstellung des gesamten Klageliedes)	
Material	♦ Musikinstrumente ♦ verschiedenstes Bastelmaterial ♦ iPad ♦ Plakate ♦ Legematerial ♦ Lego	
Beschreibung zum somatischen und vestibulären Zugang ♦ musikalische Gestaltung mittels verschiedener Klanginstrumente (auf dem Körper)		
Idee zur Überleitung:	Die Lehrperson nimmt während der Arbeitsphase eine Rolle ähnlich der eines Priesters ein. Sie geht zu den Gruppen und hört zu. <i>Nach der Präsentation:</i> Unter denen aus dem Volk Israel, die nach Babylonien verschleppt worden sind, gibt es einen Priester. Auch für ihn war es schwer in Babylonien. Er musste seinen geliebten Tempel zurücklassen. Die Menschen können nicht mehr zu ihm in den Tempel kommen. Doch er hört den Menschen genau zu. Auch hier. In Babylonien. Lehrperson gibt sich als „Priester“ zu erkennen. Der Priester denkt nach: Die Menschen sind so traurig. Sie sind müde. Erschöpft. Hilflös. Ohne Hoffnung. Ich glaube, die Menschen brauchen eine Geschichte, die sie tröstet, die ihnen Mut macht, die Hoffnung schenkt. <i>Kerze anzünden.</i>	
Die Rolle des Priesters		

Die Schöpfungserzählung (Gen 1)

4. Erzählung	Die Schöpfungserzählung (vgl. AHR-i 2012b, 78f.)	Arbeitssymbole
Idee: M3	Der Text 1. Mose 1,1-2,4a wird von der Lehrkraft präsentiert. Dies kann auf sehr unterschiedliche Weise geschehen (vgl. auch AHR-i 2012b, 78f.).	
5. Tanz	Taketina Wir stehen im Kreis und sehen nach innen. Zu dem rhythmischen Sprechen des Wortes „Ta-ke-ti-na“ geht der rechte Fuß auf „Ta“ nach rechts, der linke zieht auf „ke“ nach, „ti“ weiter nach rechts, auf „na“ zieht links nach. So immer weiter im „Trott“ desselben Rhythmus. Nachdem dies eingeübt ist, werden die Schüler:innen aufgefordert, Wörter mit einer anderen Silbenfolge und in anderen Tonhöhen dazwischenzurufen. Zum Beispiel: „Kakadu“, „Bribri“, „Loooola“, während die anderen weiter im Taketina bleiben. Es braucht Mut, plötzlich allein gegen den „Strom“ etwas zu lautieren, zu sagen, zu singen. Ist dies eingeübt, können nun Wörter / Sätze genutzt werden, die zum Thema passen, z.B.: „Alles bleibt wie's ist“ oder „Oh, wie schrecklich“ oder „Ich habe Angst“. Die Zwischenrufe mit neuem Rhythmus könnten sein: „Mut“ oder „Wir brauchen alle Ideen“ oder „Es geht auch ganz anders“ oder „Freiheit ist das Ziel“ oder Ähnliches. Die Schüler:innen überlegen sich ihre Zwischenrufe selbst, bei Bedarf unterstützt die LP. Zusätzlich zu dem Zwischenruf gehen diese Schüler:innen einen Schritt in die Kreismitte und gehen in dem Rhythmus ihres Lautes / Wortes / Satzes gegen die Bewegungsrichtung der anderen (also mit dem linken Fuß nach links). So entstehen zwei sich gegenläufig bewegende Kreise und eventuell am Ende ein neuer großer Kreis.	    
Ziel der Übung	Schüler:innen spüren bewusst, was es heißt in einem sich ewig wiederholenden Trott zu sein und wieviel Mut es braucht, um auszuscheren. Dass der Widerstand der Umgebung, die auf dem „alten Trott“ beharrt, sie eventuell bremst oder lähmt. Wer es schafft, auszubrechen und Neues zu wagen, erlebt Selbstwirksamkeit. Über die Hürden zu reflektieren und Gefühle zu identifizieren, die mich davon abhalten, etwas Neues zu wagen, ist ebenfalls sehr kostbar.	
Differenzierungsmöglichkeiten/ Beschreibung zum somatischen und vestibulären Zugang: Die Übung lässt sich abwandeln je nachdem welche Bewegungen in der Lerngruppe möglich sind. Falls z.B. Rollstühle im Einsatz sind, kann das Gehen auch statt seitlich, geradeausguckend ablaufen. Oder es kann alles im Sitzen (Sitzrichtung ändern in der Kreismitte) stattfinden und durch Klatschen oder Schnipsen ersetzt werden. Das Rufen kann ebenso durch Klanginstrumente ersetzt werden. Der Rhythmus kann auf dem Körper geklopft werden u.v.m.		
Ideen zur Vertiefung: das Erlebte reflektieren	◆ Nachgespräch in Gruppen: Was macht Mut? Was braucht es, um mutig zu sein? ◆ Ergebnisse festhalten in Form von: Standbildern, Gesten, Symbolen, Texten verfassen, Gedichten (Elfchen, Akrostichon etc.).	

6.1.5 Korrelation: Meine Hoffnungsgeschichte

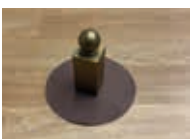
6. Korrelation	Meine Hoffnungsgeschichte	
Auftrag	A. Was beschäftigt mich? Was macht mir Angst? Wofür brauche ich Hoffnung? Zuversicht? B. Was macht mir Mut? Wie, wo oder bei wem finde ich Mut? Hoffnung? Zuversicht? C. Was (konkret) ist meine Vision/Hoffnung?	
Material	◆ Zeitschriften und Zeitungen auslegen (Collagen) ◆ iPads zur Verfügung stellen (Internetrecherche) ◆ Video drehen ◆ PPT ◆ Interview ◆ Anybook Reader ◆ Lego ◆ malen ◆ Texte verfassen, Gedichte schreiben etc. ◆ Basal-perzeptive Angebote: mit verschiedenen Materialien (weich, rauh, fest etc.) und Farben arbeiten, Farben „sprechen“ lassen (Murmelmaler, Fingerfarben, Deoroller etc.), Klanginstrumente, iPad, Talker etc.	
Idee zur Präsentation	Die einzelnen Hoffnungsgeschichten und -visionen der Schüler:innen zu einem Teppich, einer Geschichte „weben“.	

M1 – Erzählung: Die Babylonier kommen *(in Anlehnung an Horst Heller)*

© Fotos: Sandra Stolz-Kipper



Israel ist ein kleines Land.



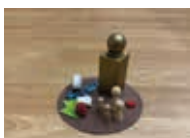
In seiner Hauptstadt Jerusalem gibt es einen wunderschönen Tempel.



Den Menschen in Israel geht es gut.



In ihren Gärten wachsen Pflanzen.



Ihre Tiere haben genug Futter.



Israel hatte zwei sehr mächtige Nachbarn.
Das Königreich Ägypten.



Und das Königreich Babylonien.



Weil Israel so klein war, musste es dem König von Babylon gehorchen.



Einmal sagte der König von Israel: „Ich glaube, ich habe eine gute Idee: Wir halten zu den Ägyptern. Dann können uns die Babylonier nichts tun.“

M1 – Fortsetzung



Als die Babylonier davon erfuhren, schickten sie ihre Soldaten.



Der König wartete auf die Hilfe der Ägypter. Aber sie kamen nicht.
Sie halfen ihm und seinem Volk nicht.



Der König von Babylonien kam mit seinem Heer in Israel an.
Gegen das große Babylon war das kleine Israel viel zu schwach.

M2 – Das Klagelied der Israeliten *(in Anlehnung an Horst Heller)*

Klagelied	Material und Medien
Und sie zerstörten, was sie konnten.	
Sie erstürmten Jerusalem.	
Sie rissen die Stadtmauer nieder.	
Sie drangen in den Palast des Königs ein.	Tamburin Chor: Wer tröstet uns in unserer Not?
Und sie nahmen mit, was sie nur fanden.	
Das Gold aus dem Palast schleppten sie nach Babylon.	
Den siebenarmigen Leuchter holten sie aus dem Tempel.	
Sie nahmen uns alles weg.	Tamburin Chor: Wer tröstet uns in unserer Not?
Und sie brannten ab, was sie nur konnten. Sie zündeten den Palast an.	
Sie zündeten den Tempel an.	
Sie legten Feuer in allen Häusern.	
Und sie vernichteten, was sie nur konnten.	Tamburin Chor: Wer tröstet uns in unserer Not?
Unsere Gärten zertrampelten sie.	
Unsere Pflanzen rissen sie aus.	
Unsere Bäume fällten sie.	Tamburin Chor: Wer tröstet uns in unserer Not?
Und sie trieben weg, was sie nur konnten.	
Sie nahmen uns unsere Schafe weg.	
Sie schlachteten unsere Ziegen.	
Sie holten sich unsere Rinder.	Tamburin Chor: Wer tröstet uns in unserer Not?

M2 – Fortsetzung

Klagelied	Material und Medien
Und Dunkelheit herrschte, wo sie waren. Und Chaos.	
Viele Menschen töteten sie.	
Ganze Familien brachten sie nach Babylon. Dort herrschte ein grausamer König.	Tamburin Chor: Wer tröstet uns in unserer Not?
Es gab nicht genug zu essen.	
Hungrig und durstig, weinen und klagend.	
Sie zwangen uns die Geschichte von Marduk zu hören. Immer wieder Geschichten von diesem grausamen Gott. Ganz ohne Hoffnung blieben wir zurück.	Tamburin Chor: Wer tröstet uns in unserer Not? Wer tröstet uns in unserer Not? Wer tröstet uns in unserer Not?
Niemand war da, uns zu trösten in unserer Not.	Zwei langsame Schläge mit dem Tamburin

M3 – Die Schöpfungserzählung

© Fotos: Sandra Stolz-Kipper

Bodenbild

Text (Aktion)

Basal-perzeptives Angebot

Die Dinge, die auf der basal-perzeptiven Ebene angeboten werden, können nach Gebrauch dazu gestellt werden.



Es ist wüst und leer. Überall ist Chaos.
(Schwarzes Rundtuch über das entstandene Netz mit dem roten Faden legen.)

Sichtfeld achtsam verdunkeln mit einem dunklen Chiffontuch.



Aber Gott will das gute Leben für alle.
Es soll einen Raum geben, wo Pflanzen, Tiere und Menschen sehr gut leben können.
(Weißes Rundtuch: ein leeres Blatt, das (neu) beschrieben werden kann.)

Weißes Chiffontuch im Sichtfeld bewegen, ggf. mit achtsamen Berührungen (mit dem Tuch)



Alles, was dafür nötig ist, wird nach und nach herbeigelockt: Zuerst das Licht. Damit kommt Helligkeit und Wärme. (Gelbes Rundtuch)

Kerze: Licht sehen und Wärme spüren.



Den Sauerstoff brauchen die Tiere und Menschen zum Atmen.

Dann kommen Himmel (blaues Deckchen)

und Erde (braunes Deckchen).

Es entsteht ein geschützter Raum. Es ist Platz für alle.
Festes Land, auf dem man stehen, sitzen oder liegen kann.
Der Boden trägt und gibt Sicherheit.

Dann kommt das Meer, in dem man schwimmen kann. Das Meer rauscht. Manchmal ist es ruhig und glatt. Manchmal gibt es wilde Wellen. Das Meer hat in manchen Gegenden kaltes Wasser. In anderen ist es warm.

Die Erde bringt viele verschiedene Pflanzen hervor.

Wunderschönes frisches Grün wächst überall. Es duftet nach Minze und Rosen, nach Gras und Lindenblüten.

Im Schatten der Bäume ist es angenehm kühl.

Die Pflanzen haben Samen. So gibt es immer neue Pflanzen.

Wind zufächern.

Blaues und weißes Chiffontuch achtsam über Arme und Hände bewegen, in feuchte Erde fassen.

Schwer werden durch Entspannung (Ausatmen), sich auf den Boden verlassen: einzelne Körperteile achtsam beschweren (Sandsäckchen o.ä.).

Meeresrauschen hören lassen oder selbst mit Instrumenten imitieren. Kaltes und warmes Wasser berühren. Wellen mit Strohhalmen im Glas erzeugen.

Verschiedene Pflanzen zur Verfügung stellen: fühlen, riechen, schmecken (z.B. Minze, Rose, Bonsai).

Erfrischende Kühle spüren (feuchtes Tuch o.ä.)

Samen berühren, Pustebume pusten.

Bodenbild**Text (Aktion)****Basal-perzeptives Angebot**

Dann kommen Sonne, Mond und die Sterne. Durch sie gibt es einen Rhythmus im Leben von Tag und Nacht

Dunkel-/hell-Kontrast durch Lampe oder Augenbinde o.ä.



Dann wimmeln Fische im Meer. Die Fische haben viele Farben und Formen. Sie fühlen sich kalt an und oft glitschig.

Spüren (Eiswürfel o.ä.)

Manche sind groß, andere klein. Sie bringen das Wasser zum Vibrieren und Platschen. *(Fische einfügen.)*

Mit der Hand im Wasser einer Schüssel plantschen.

Tiere erscheinen auf der Erde. Man hört Hufgetrappel, Bienensummen und Vogelgezwitscher.

Audiogerät mit Geräuschen oder selbst imitieren.

Es riecht nach nassem Fell.

Stück nasses Lammfell oder nasse Feder.



Dann kommen die Menschen. Sie sind sehr verschieden. Und das ist gut.
(Bildercollage von verschiedenen Menschen = Ebenbild, Symbol: bunte Kreise oder Spiegel)



Alle Menschen haben denselben Auftrag. Sie sollen diese schöne Welt beschützen.
Sie sollen aufpassen, dass es allen gut geht.
Allen Pflanzen, Tieren und Menschen.
(Herz in die Mitte legen)

Eine Handvoll Erde von Schüler:in zu Schüler:in wandern lassen und wieder zurück in die Mitte legen.



Denn so hat Gott die Welt geträumt.
(Kerze anzünden und in Mitte stellen.)
Auch in der Krise ist Gott da, der alles in seiner Hand hält.
(Er hält auch dann an seiner Schöpfung fest.)
Am wichtigsten ist dann ein Tag der Ruhe: der Sabbat. An diesem Tag können sich alle ausruhen: Tiere und Menschen.
Alle haben Zeit. Sie essen zusammen. Sie singen. Sie erinnern sich an alte Zeiten.
Sie erzählen sich Geschichten von Befreiung aus der Not.
(Chaos/Not in schwarz spitzelt noch ein bisschen raus.)
Und sie freuen sich, wie schön die Welt ist.

Ein kleines Fest feiern in Anlehnung an Godly Play: Keks und Saft (AHR-i 2012a, 48; Kaiser et al. 2018)

Abschluss

Alle dürfen jeweils einzeln benennen, was für sie selbst am bedeutsamsten ist. Alle zünden eine Kerze an der großen Kerze in der Mitte an und stellen sie jeweils an den eigenen Platz auf das Tuch.

III. Anhang



pixabay

1. Vertiefung zu Kp. 2.1: Heilung der gekrümmten Frau

Birgitt Neukirch

Herausforderung und Chance bei Heilungswundergeschichten in inklusiven Lerngruppen

Heilungsgeschichten können neu entdeckt werden:

„Wenn Kinder und Jugendliche mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen im Unterricht Jesu Heilungsgeschichten hören, verändert dies den Deutungshorizont der Lerngruppe. Denn die eigene Situation und das psychisch-somatische Sosein prägen auch den Modus der Rezeption. So können eigene Behinderungen, Erkrankungen oder Ausgrenzungserfahrungen in den Horizont einer möglichen Heilung rücken (vgl. Rohrer 1998). Damit konfrontieren diese jungen Menschen die Lerngruppe und Lehrkräfte mit einem Problem. Für *Ulrich Bach* ist dabei nicht herausfordernd, dass Heilungswunder damals bei Jesus möglich waren und heute noch sind, „sondern vielmehr der Umgang mit ihnen bzw. die Tatsache ihres Ausbleibens, dass trotz Glauben und Gebeten viele Menschen eben nicht mehr körperlich gesund sind bzw. werden“.¹

Bernd Kollmann führt verschiedene Deutungshorizonte von Wundern aus: historisierend, rationalistisch, form- und religionsgeschichtlich, überlieferungs- und redaktionsgeschichtlich, sozialgeschichtlich (befreiungstheologisch), feministisch, (kerygmatisch-) theologisch, (tiefen-)psychologisch, symbolisch-semiotisch, sowie eine weitere, die nicht näher definierte „**eigene**“ Deutungsweise². Darunter kann man Deutungen von bestimmten Personengruppen oder persönliche Deutungen verstehen.

Zu beachten ist, dass Deutungen von Wundergeschichten exkludieren können, bzw. zu Herabsetzungen führen. So können z.B. Heilungswunder, die als Vorzeichen für das „Heil Gottes“ gedeutet werden, das Leben von Menschen mit Behinderungen/Beeinträchtigungen als „Unheil“ demütigen. Heilungswunder, die reduzierend auf die Überwindung eines Defizits gelesen werden, verkehren sich zu „Normalisierungsgeschichten“, die von der Reparatur einer missglückten Schöpfung erzählen. Auch der gut gemeinte diakonische Ansatz kann negativ wirken, da er kein Umgang auf Augenhöhe praktiziert, sondern ein Gefälle zwischen Helfenden und Hilfebedürftigen manifestiert bzw. Menschen mit Behinderungen zu Objekten für soziales Lernen werden. Hilfe sollte Empowerment statt Vereinnahmung sein.³

Egal, welche Einschränkungen und Schwierigkeiten Menschen bewältigen müssen: Das Erzählen von Heilungsgeschichten sollte Mut machen und einen positiven Blick auf das Leben aufzeigen.

*Sabine Fries*⁴ stellt sich beim Fortbestehen der eigenen Behinderung die Frage nach dem **eigentlichen Wunder** in der Heilungsgeschichte. Für sie besteht es nicht in der Heilung an sich, sondern **darin, dass sich Jesus dem Menschen persönlich zuwendet**. Diese Anerkennung ist **unabhängig von Fähigkeiten und vom psychosomatischen Sosein**.

Die ebenfalls von Behinderung betroffene Theologin *Anne Krauß* führt an, dass eine ausbleibende Heilung **keinesfalls als fehlende Zuwendung bzw. Abwendung** vom betroffenen Menschen oder als Machtlosigkeit Christi anzusehen ist. Selbst Paulus wurde trotz dreifacher Bitte nicht von seinem Leiden erlöst, sondern Christus antwortet ihm (2. Kor 12,9): **Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.**⁵

Folgerungen für den Umgang mit Heilungswundern im RU

Für einen sachgemäßen Umgang mit Wundergeschichten empfiehlt *Markus Schieffer Ferrari* die Geschichten in ihrer **Vieldimensionalität** zu beleuchten und zu erarbeiten. Sie können **nicht abgeschlossen gedeutet** werden, ohne sie falsch zu verstehen. Das entspricht auch neuen Interpretationsansätzen dieser Geschichten, demzufolge Wunder nicht als Durchbrechung einer naturgesetzlichen Ordnung, sondern als Aufsehen erregende Geschehen zu deuten sind, die auf eine höhere Macht hinweisen.

Gerade **Menschen mit Behinderungserfahrungen** sind durch ihre unverwechselbaren Lebenszugänge **besondere Expert:innen**, das Verstehen biblischer Geschichten auszuweiten und zu vertiefen. Sie bereichern das Verstehen biblischer Geschichten. Sie sind die Fachleute für Behinderungserfahrungen, z.B. für Blindheit oder das Sich-Durchsetzen in schwierigen sozialen Milieus etc. (siehe Disability Studies, z.B. Hecke et al. 2024). Sie machen deutlich, dass es kein Normalesein gibt, sondern nur ein Anderssein eines jeden Menschen. Es geht um das gemeinsame Suchen nach Wahrheiten und Antworten.

Zugleich muss der Religionsunterricht „**theodizeesensibel**“ sein: Die Glaubensaussagen müssen den Lebensbedingungen und Erschwernissen der Schüler:innen standhalten. Die möglichen Fallen innerhalb der Theodizee-Thematik sind zu vermeiden: Eine Behinderung darf nicht als Strafe für das eigene Fehlverhalten, als Prüfung für Glaube und Charakter oder evtl. sogar im Sinne eines Tun-Ergehen-Zusammenhangs sowie als Gelegenheit für die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit angesehen werden.⁶

Mit Blick auf inklusive Lernsettings können vier theologisch-didaktische Aspekte von Wundergeschichten⁷ bedacht werden, die mit dem Anspruch auf Inklusion für alle Lernenden gelten. Wundergeschichten sind:

- ◆ **Hoffnungs- und Protestgeschichten:**
Gott kennt Möglichkeiten, wo der Mensch keine mehr sieht.
- ◆ **Solidaritätsgeschichten:**
Gott ergreift Partei für die Ausgegrenzten, Schwachen, Hilfsbedürftigen und Unterdrückten
- ◆ **Glaubensgeschichten:** Sie kommen aus dem Glauben und laden zum Glauben ein.
- ◆ **Exklusions- und Inklusionsgeschichten:**
Sie erzählen auch damals schon einerseits von Ausgrenzung, Stigmatisierung, Instrumentalisierung, Normalisierung und Herabwürdigung in Gesellschaft und Religion, andererseits von Menschen, die sich für Gleichberechtigung und Teilhabe aktiv einsetzen.

„Wie kränkend es sein kann, wenn die Heilung ausbleibt und wie wütend es machen kann, zeigt die Äußerung von Timo, aus dem beim Mittagstisch in der Schule

sein ganzer Schmerz herausbricht: „Scheiß Jesus! Allen hilft er, nur mir nicht. Alle wissen, was rot ist, nur ich nicht, alle dürfen allein in die Stadt, nur ich nicht.“⁸ Wenn Lernende Heilungswunder betroffen, emotional oder kritisch hinterfragen, ist es wichtig, dies ernst zu nehmen. Weder eine Verteidigung Jesu, ein Entschuldigen, eine Relativierung, eine metamorphische Deutung oder ein Rationalisieren helfen in der Regel. Weiterführende Gesprächsimpulse können hilfreich sein, eigene Gedanken weiterzuentwickeln.

Wolfhard Schweiker⁹ schlägt mögliche Denk- und Gesprächsimpulse vor:

- ◆ „Ich weiß es selbst nicht, aber lass uns (gemeinsam) überlegen ...“
- ◆ „Meinst du, dass Jesus damals alle geheilt hat?“
- ◆ „Denkst du, dass die Heilung für Jesus das Wichtigste war?“
- ◆ „Ob Jesus in seinem eigenen Leben wohl auch Schmerzen, Einschränkungen und Behinderungen kannte? Hat er sie erfolgreich bekämpft oder sie vermeiden können?“
- ◆ „Ich glaube schon, dass Jesus für alle Menschen das Heil wollte. Meinst du, dass es dazu immer auch die Heilung braucht?“
- ◆ „Gibt es das Heil auch ohne die Heilung? (Wie war das mit dem Kreuz?)“

Anmerkungen

- 1 Schweiker 2020, 350. Siehe auch Rohrer 1998, 23 und Krauß 2014, 102.
- 2 Siehe dazu Zimmermann 2013, 60–63.
- 3 Kammeyer/Neumann 2023, 15.
- 4 Vgl. Krauß 2010, 361.
- 5 Vgl. Krauß 2010, 337.
- 6 Vgl. die Überlegungen von Kathy Black wie sie Krauß 2014, 338–339 zusammenfasst.
- 7 Aspekte 1–3 in Müller-Friese 2006, 31–35 und Aspekt 4 ergänzt durch Schweiker 2020, 348f.
- 8 Müller-Friese 2006, 31–35; 31 zitiert in: Schweiker 2020, 350.
- 9 Ebd. Schweiker 2020, 350–351

2. Glossar

AHR-i	Arbeitshilfe Religion inklusiv, Calwer Verlag
ALPIKA	ALPIKA ist die Arbeitsgemeinschaft der Leiter:innen der Religionspädagogischen Institute und Katechetischen Ämter innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland. Hier die AG „Förderschule und Inklusion“.
Basal-perzeptiv	Wahrnehmung mit allen Sinnen: Spüren (somatisch, vestibulär, vibratorische), Schmecken, Riechen (olfaktorisch), Hören, Sehen.
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
InReV	Inklusiver Religionsunterricht der Vielfalt
LP	Lehrperson
ptz	Pädagogisch-Theologisches Zentrum
RPI	Religionspädagogisches Institut
RPZ	Religionspädagogisches Zentrum
RU	Religionsunterricht
UK	Unterstützte Kommunikation

3. Piktogramme: Zugangs- und Aneignungsformen sowie Arbeitssymbole

Zugangs- und Aneignungsformen



Basal-perzeptive Aneignungsformen stehen jedem Menschen zur Verfügung. Sie sprechen im Besonderen die sinnliche Wahrnehmung an. Die Schüler:innen nehmen sich selbst und die umgebende Welt wahr, indem sie fühlen, schmecken, riechen, hören, sehen und spüren. Auch die Bewegung (sich selbst bewegen und bewegt werden) und die vibratorische Wahrnehmung sind basale Formen des Kennenlernens und der Erkundung der Umgebung und kann als Weg der Aneignung angeboten werden.



Konkret-gegenständliche Aneignungsformen ermöglichen den Lernenden, sich selbst und die umgebende Welt durch aktives Tun und Handeln zu erkunden und kennen zu lernen. Im konkreten Umgang mit Personen und Dingen erleben und erforschen sie ihre Umwelt, eignen sich dabei praktische Fähigkeiten an und lernen, sich nach sozialen Regeln zu verhalten.



Anschaulich-modellhafte Aneignungsformen knüpfen an die Fähigkeit der Lernenden an, sich eine Vorstellung von sich selbst zu entwickeln und sich von der Welt, von Ereignissen und Personen und Gegenständen ein Bild zu machen. Sie verwenden dafür anschauliche Darstellungen, Modelle oder andere sinnlich wahrnehmbare Wege. Im Rollenspiel erproben sie Verhalten, versetzen sich in die Position anderer Menschen und entdecken Lösungen für unterschiedliche Probleme.



Abstrakt-begriffliche Zugangsweisen ermöglichen Lernenden, die Welt mit Hilfe von Zeichen und Symbolen wahrzunehmen und zu erkunden. Texte erschließen ihnen neue Wissensgebiete und die gedankliche Auseinandersetzung mit Fragen helfen ihnen, eigene Lösungswege zu entdecken und mit anderen auszutauschen (Schweiker 2012a, 41-44).

Arbeitssymbole für Schüler:innen

	Arbeite allein.
	Arbeite mit einer Partnerin oder einem Partner.
	Arbeite in einer Gruppe
	Schreibe etwas auf.
	Arbeite mit deinen Händen. Du kannst basteln, malen, gestalten
	Mache dir Gedanken! Erzähle oder berichte davon.

4. Piktogramme: Fern- und Nahsinne

	Sehen
	Hören
	Riechen
	Schmecken
	Fühlen
	Bewegen
	Vibrationen spüren
	Gebärden
	Gestik und Mimik

5. Literatur

5.1 Arbeitshilfen und Unterrichtsideen

Arbeitshilfen Religion inklusiv (Reihe)

im Auftrag der Religionspädagogischen Projektentwicklung in Baden und Württemberg (RPE), hg. von Rupp, Hartmut bzw. Hauser, Uwe / Hermann, Stefan. Stuttgart: Calwer.

- ♦ AHR-i 2012a: Basisband: Einführung, Grundlagen und Methoden (Wolfhard Schweiker)
- ♦ AHR-i 2012b: Praxisband: Bibel – Welt und Verantwortung (Anita Müller-Friese)
- ♦ AHR-i 2014: Praxisband: Kirche(n) – Religionen und Weltanschauungen (Wolfhard Schweiker)
- ♦ AHR-i 2017: Praxisband: Jesus Christus (Anita Müller-Friese)
- ♦ AHR-i 2019: Praxisband: Gott – Mensch (Anita Müller-Friese / Wolfhard Schweiker)

Gräßer, Melanie et al.: Rating-Skalen für die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie: 26 Skalen für Therapie und Beratung. Weinheim: Beltz 2017.

Hartmann, Frank / Messing, Stefanie: Der liebe Gott versteckt sich gern. 3. Aufl., Freiburg i.B.: Herder 2023.

Kaiser, Ursula Ulrike / Lenz, Ulrike / Simon, Evamaria / Steinhäuser, Martin

Gott im Spiel: Godly Play weiterentwickelt. Handbuch für die Praxis. Stuttgart / München / Leipzig: Calwer / Don Bosco / Evangelische Verlagsanstalt 2018.

Schindler, Regine: Mit Gott unterwegs. 9. Aufl., Zürich: Bohem press 2010.

5.2 Basal-perzeptive Kommunikation und Zugänge

Bienstein, Christel / Fröhlich, Andreas: Basale Stimulation in der Pflege: Die Grundlagen. Seelze-Velber: Kallmeyer'sche Verlagsbuchhandlung 2003.

Flieger, Petra / Müller, Claudia (Hg.): Basale Lernbedürfnisse im inklusiven Unterricht: Ein Praxisbericht aus der Grundschule. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2016.

Fornefeld, Barbara: mehr-Sinn® Geschichten: Erzählen, erleben, verstehen. Düsseldorf: Selbstbestimmtes Leben 2013.

Fornefeld, Barbara: Menschen mit komplexer Behinderung: Selbstverständnis und Aufgaben der Behindertenpädagogik. München: Reinhardt 2008.

Kirkpatrick, Lee A.: Attachment, Evolution, and the Psychology of Religion. New York / London: The Guilford Press 2005.

Leonhard, Silke: Leiblich lernen und lehren: Ein religionsdidaktischer Diskurs. Stuttgart: Kohlhammer 2006.

Leonhard, Silke: Resonanzorientierte Religionsdidaktik. In: Grümme, Bernhard / Pirner, Manfred L. (Hg.): Religionsunterricht weiterdenken. Innovative Ansätze für eine zukunftsfähige Religionsdidaktik. Stuttgart: Kohlhammer 2023, 240-254.

Mall, Winfried: Kommunikation ohne Voraussetzungen mit Menschen mit schwersten Beeinträchtigungen: Ein Werkheft. 6., überarb. Aufl., Heidelberg: Winter 2008.

Mohr, Lars / Schindler, André: Schwerste Beeinträchtigung. In: Mohr, Lars / Zündel, Matthias / Fröhlich, Andreas (Hg.): Basale Stimulation. Das Handbuch. Bern: Hogrefe 2019, 49-65.

Mohr, Lars / Zündel, Matthias / Fröhlich, Andreas (Hg.): Basale Stimulation: Das Basale Stimulation Handbuch. Bern: Hogrefe 2019.

Monteverde, Settimio: Handeln im Zwischenraum – Ethik und Basale Stimulation. In: Mohr, Lars / Zündel, Matthias / Fröhlich, Andreas (Hg.): Basale Stimulation. Das Handbuch. Bern: Hogrefe 2019, 233-243.

Niehoff, Dieter: Methoden in Heilpädagogik und Heilerziehungspflege: Basale Stimulation und Kommunikation. 2. Aufl., Troisdorf: Bildungsverlag Eins 2007.

- Schäfer, Holger / Loscher, Thomas / Mohr, Lars (Hg.): Unterricht bei komplexer Behinderung. Sonderpädagogischer Schwerpunkt Geistige Entwicklung. Stuttgart: Kohlhammer 2024.
- Schlichting, Helga / Damag, Annette: Basale Bildung im Pflegealltag von Menschen mit schwerer Behinderung. In: Mohr, Lars / Zündel, Matthias / Fröhlich, Andreas (Hg.): Basale Stimulation. Das Handbuch. Bern: Hogrefe 2019, 307-322.
- Schweiker, Wolfhard: Bei Leibe gebildet: Auf dem Weg zu einer körpernahen Religionspädagogik. In: Rupp, Hartmut / Scheilke, Christoph Th. (Hg.): Bildung und Familie. Jahrbuch für kirchliche Bildungsarbeit 2008/2009, Bd. 3. Stuttgart 2009, 131-142.
- Schweiker, Wolfhard: Sensibilisierung für Verletzlichkeit: Liturgisch-basaler Religionsunterricht bei Schülerinnen und Schülern mit mehrfachem Förderbedarf. In: Pithan, Annebelle / Leimgruber, Stephan / Spieckermann, Martin (Hg.): Verletzlichkeit und Gewalt: Ambivalenz wahrnehmen und gestalten. Forum für Heil- und Religionspädagogik, Bd. 3. Münster: Comenius Institut 2005, 119-144.
- Stinkes, Ursula: Antwortverhältnisse im Kontext von Komplexer Behinderung. In: Lelgemann, Reinhard / Müller, Jörn (Hg.): Menschliche Fähigkeiten und komplexe Behinderungen: Philosophie und Sonderpädagogik im Gespräch mit Martha Nussbaum. Darmstadt: wbg 2018, 145-167.
- Wilken, Etta (Hg.) Unterstützte Kommunikation: Eine Einführung in Theorie und Praxis. 6. Aufl., 2021.

5.3 Inklusive Religionspädagogik und -didaktik

- Hecke, Marie / Kammeyer, Katharina / Neumann, Anne (Hg.): Andere Geschichten erzählen: Ebenbildlichkeit, Heilung und die Rede von Gott in disabilitysensibler Theologie. Stuttgart: Kohlhammer 2024.
- Knauth, Thorsten / Jochimsen, Maren A. (Hg.): Einschließungen und Ausgrenzungen: Zur Intersektionalität von Religion, Geschlecht und sozialem Status für religiöse Bildung. Münster et al.: Waxmann 2017.
- Knauth, Thorsten / Möller, Rainer / Pithan, Annebelle (Hg.): Inklusive Religionspädagogik der Vielfalt: Konzeptionelle Grundlagen und didaktische Konkretionen. Münster: Waxmann 2020.
- Leonhard, Silke: Leiblich lernen und lehren. Ein religionsdidaktischer Diskurs. Stuttgart: Kohlhammer 2006.
- Knauth, Thorsten: Inklusive Religionspädagogik: Grundlagen und Perspektiven. In: Nord, Ilona (Hg.): Inklusion im Studium Evangelische Theologie: Grundlagen und Perspektiven mit einem Schwerpunkt im Bereich von Sinnesbehinderungen. Leipzig 2015, 49-68.
- Prenzel, Annedore: Inklusion pädagogisch – Grundverständnisse, Voraussetzungen und Konzeptionen. In: Elsenbast, Volker / Otte, Matthias / Pithan, Annebelle (Hg.): Inklusive Bildung als evangelische Verantwortung. Dokumentation einer Fachtagung vom 31. Januar bis 1. Februar 2013 in Hofgeismar: Köthen 2013, 6-14.
- Prenzel, Annedore: Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik. 3. Aufl., Opladen: VS Verlag (1993) 2006.
- Prenzel, Annedore: Schulen inklusiv gestalten. Eine Einführung in Gründe und Handlungsmöglichkeiten. Opladen et al.: VS Verlag 2022.
- Schweiker, Wolfhard / Witten, Ulrike: Inklusive Religionspädagogik und -didaktik der Vielfalt. In: Grümme, Bernhard / Pirner, Manfred L. (Hg.): Religionsunterricht weiterdenken. Innovative Ansätze für eine zukunftsfähige Religionsdidaktik. Stuttgart: Kohlhammer 2023, 255-268.
- Walgenbach, Katharina / Dietze, G. / Hornscheidt, A. / Palm, K. (Hg.): Gender als interdependente Kategorie: Neue Perspektiven auf Intersektionalität Diversität und Heterogenität. Opladen 2007.
- Wischer, Mariele / Spiering-Schomborg, Nele: Zooming – ein Werkzeug zum produktiv-verändernden Umgang mit Intersektionalität in religiösen Lernprozessen. In: Knauth, Thorsten / Möller, Rainer / Pithan, Annebelle (Hg.): Inklusive Religionspädagogik der Vielfalt: Konzeptionelle Grundlagen und didaktische Konkretionen. Münster: Waxmann 2020, 363-374.

5.4 Barrierefreie Theologie und Wundergeschichten

- Kammeyer, Katharina / Neumann, Anna: Jesus heilt – warum nicht alle? Heilungswunder aus der Perspektive von Menschen mit Behinderung. In: Religion 5-10, H. 52, 2023, 12-15.
- Krauß, Anne: Barrierefreie Theologie. Das Werk Ulrich Bachs vorgestellt und weitergedacht, Stuttgart: Kohlhammer 2014.
- Krauß, Anne: Barrierefreie Theologie. Herausforderungen durch Ulrich Bach. Dissertation Erlangen, 2010, online verfügbar unter:
<https://open.fau.de/server/api/core/bitstreams/411cf631-345e-4d20-bc21-93888f02a665/content>
Aufgerufen am 10.01.2024.
- Müller-Friese, Anita: Hoffnungsgeschichten: Wunder in der Sonderschule. In: entwurf 2006/4, 31-35.
- Rohrer, Walter: Nicht alle werden gesund. Behinderte Kinder lesen Wundergeschichten, in: Zeitschrift für Religionsunterricht und Lebenskunde 27, H. 2, 1998, 23-26.
- Schiefer Ferrari, Markus: Exklusive Angebote. Biblische Heilungsgeschichten inklusiv gelesen. Ostfildern: 2017.
- Schweiker, Wolfhard: Heil und Heilung, in: Knauth, Thorsten / Möller, Rainer / Pithan, Annebelle: Inklusive Religionspädagogik der Vielfalt: Konzeptionelle Grundlagen und didaktische Konkretionen. Münster: Waxmann 2020, 340-354.
- Zimmermann, Ruben: Kompendium der frühchristlichen Wundererzählungen, Bd. 1: Die Wunder Jesu. Gütersloh: Gütersloher 2013.

6. Hilfreiche Links

Links zu Internetportalen für den (inklusive) RU

- ♦ www.rpi-virtuell.net
- ♦ www.reliweb.de/
- ♦ www.religionsunterricht.net/
- ♦ www.rk-relimaterial.de
- ♦ www.anderssohn.info/reliforum (Schwerpunkt: Geistigbehindertenpädagogik)
- ♦ <http://alephino-fel-opac.elk-wue.de> (Unterrichtsmodelldatei Birkach: Dokumentation aller Unterrichtshilfen für den RU in Deutschland mit Stichwort Suchfunktionen)
- ♦ <http://db.kmk.org/lehrplan/> (Lehrplandatenbank)
- ♦ www.inrev.de (Inklusiver Religionsunterricht der Vielfalt des Comenius Instituts Münster)
- ♦ <https://relpaed-frankfurt.bistumlimburg.de/beitrag/portal-perspektivwechsel-inklusive-religionsunterricht-der-vielfalt/> (Inklusiver Religionsunterricht der Vielfalt)

Links zu Internetportalen für den (inklusive) RU

- ♦ www.barrierefrei-kommunizieren.de
- ♦ www.schau-doch-meine-haende-an.de (Lautsprachbegleitende Gebärden)
- ♦ www.leichtesprache.org
- ♦ <https://www.metacom-symbole.de/> (Metacom-Symbole)
- ♦ www.rehavista.de (Symbolsammlungen, Boardmaker, Kommunikationshilfen)
- ♦ www.activecommunication.ch (Symbolsammlungen, Boardmaker, Kommunikationshilfen)
- ♦ http://www.isar-projekt.de/_files/mehrfachbehinderung_21_20080228153134.pdf (Beispiel für einen individuellen Kommunikationspass)
- ♦ www.diklusion.de (Digitalität und Inklusion)

Impressum

Redaktion

Wolfhard Schweiker, PD Dr., . Pädagogisch-Theologisches Zentrum der Ev. Landeskirche in Württemberg, Stuttgart

Autor:innen

Sabine Grünschläger-Brenneke . Pädagogisches Institut der Ev. Kirche in Westfalen in Villigst

Britta Hemshorn de Sanchez . Pädagogisch-Theologisches Institut der Nordkirche, Hamburg

Ulrich Jung . Religionspädagogische Zentrum der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Heilsbronn

Birgitt Neukirch . Religionspädagogisches Institut der Ev. Kirche in Kurhessen-Waldeck und der Ev. Kirche in Hessen-Nassau in Marburg

Barbara Plathow-Holl . Religionspädagogisches Institut der Ev. Kirche in Baden, Karlsruhe

Sabine Schroeder-Zobel . Religionspädagogisches Institut der Ev.-Luth. Kirche Hannovers in Loccum

Wolfhard Schweiker, PD Dr. . Pädagogisch-Theologisches Zentrum der Ev. Landeskirche in Württemberg, Stuttgart

Sandra Stolz-Kipper . Religionspädagogisches Zentrum Kusel der Ev. Kirche Pfalz

Basal-perzeptive Materialien für den Religionsunterricht sinnlich – vielfältig – inklusiv

Herausgegeben vom



Pädagogisch-Theologischen Zentrum der Evang. Landeskirche in Württemberg

Grüninger Str. 25 . 70599 Stuttgart . www.ptz-rpi.de . ptz@elk-wue.de

und der **Arbeitsgemeinschaft der Leiter:innen der Religionspädagogischen Institute und Katechetischen Ämter innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland (ALPIKA)**

Erstellt von den

Referent:inne der ALPIKA-AG „Förderpädagogik/ Inklusion in Schule und Gemeinde“

Titelfoto: © pixabay

Layout und Satz: Christa Bächtle, ptz

Druck: www.saxoprint.de

Diese Broschüre liegt als Print- und als Onlineversion vor.

Die Printversion können Sie zum Schutzpreis von 10,- € beziehen über:

<https://shop.ekiba.de>

Die Onlineversion steht unter

https://www.ekiba.de/media/download/variant/439985/broschuere_basal-perzeptive-materialien-fuer-den-ru.pdf

als Download bereit.

Die in der Onlineversion verfügbaren Links waren zum 31.01.2025 online zugänglich. Wir übernehmen keine weitere Gewähr.

Alle Rechte vorbehalten.

Es war uns nicht in allen Fällen möglich, die Rechteinhaber:innen von Texten und Bildern ausfindig zu machen.

Berechtigte Ansprüche werden im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten.

Juni 2025

